Nr. 7 / 1. Jahrgang
Verlagsort: Berlin

Freitag, 13. August 1937
ו אלול תרצז

Das Jüdische Volk

Abonnements- und Anzeigen-Verwaltung: Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Fernsprecher: 17 58 51; Bankkto.: Iwria-Bank, Berlin C 25, Dircksenstraße 26/27; Postscheckkonto: Berlin 125 106, beides unter „L. Stock". Geschäftszeit: Werktäglich außer Sonnabends 8½ bis 5 Uhr. **Verlag:** Das Jüdische Volk, Verlagsges. m. b. H., Berlin SW 68, Schützenstraße 13, Fernsprecher 17 70 51; dortselbst auch die Redaktion, Sprechstunden Montag bis Mittwoch von 11 bis 1 Uhr.

Erscheint jeden Freitag als Organ der Staatszionistischen Organisation. Einzelpreis 20 Pf., durch die Post per Streifband 10 Pf. mehr. Postabonnementspreis: Inland 74 Pf. monatl. einschl. 4 Pf. Zeitungsgebühr zuzügl. 6 Pf. Bestellgeld, Ausland — soweit postalisch zugelassen: RM. 1.70 pro Vierteljahr zuzügl. Bestellgeld. — Streifbandbezugspreis für 3 Monate: Inland RM. 3,30, Ausland RM. 3.—. **Anzeigenpreis:** 15 Pf. die 12gesp. Millimeter-Zeile. Rabatte usw. laut Tarif. Anzeigenschluß: Donnerstag 10 Uhr

Letztes Telegramm

Zwei Jahre Gefängnis für den jüdischen Wächter Kimmeldorf

Jerusalem. Der jüdische Wächter Jizchak Kimmeldorf, der am 29. März einen Araber in Notwehr erschossen hatte, ist vom Kreisgericht in Haifa zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Die Aufgabe des Zionismus ist: Das Volk Israel und sein Land zu erlösen, seinen Staat und seine Sprache wiederzubeleben und die Heiligtümer der Tora im Leben der Nation zu verwurzeln

Ussischkin klagt an

Die Nachmittagssitzung des Mittwoch war lediglich der Antwort Ussischkins vorbehalten. Die Kongreßhalle war überfüllt, und Ussischkin bestieg stolz und aufrecht die Rednertribüne. Niemand hätte geglaubt, daß dieser Mann hoch in den Siebzig ist.

Seine Rede begann mit einer direkten Attacke gegen Weizmann. Er wandte sich zu Weizmann hinüber und sprach immer wieder zu ihm, von Angesicht zu Angesicht. Er sprach mit beißender Ironie von Weizmanns plötzlichem „Ich klage an" gegen die britische Palästinaverwaltung. Wo ist denn Weizmann während all dieser Zeit gewesen? Er enthüllte, wie er bald nach dem Krieg auf seiner Palästinareise mit der Zionistischen Kommission Weizmann erklärt habe, daß die Verwaltung anti-zionistisch sei und das irgend etwas sofort geschehen müsse. Damals habe Weizmann nur gelächelt und ihm geantwortet: „Sie sind noch immer der alte russische Jude." Vierzehn Jahre seien vergangen, in denen die schlechten Verhältnisse noch schlimmer geworden seien. Da habe er Weizmann anläßlich der Sitzung des Aktionskomitees in Karlsbad gebeten, mit seiner Meinung nicht mehr zurückzuhalten und das Betragen der Palästinaverwaltung an die Oeffentlichkeit zu bringen. Aber Weizmann sei nicht dazu zu bewegen gewesen. Die Folge war, daß er aus der Exekutive ausgetreten sei. „Jetzt, erklärte er mit beißender Ironie, macht Weizmann sein großes „j'accuse", ganz einfach weil er uns damit zwingen will und uns zur Entscheidung zugunsten der Teilung drängen möchte."

Ueber die Teilung sagte Ussischkin, daß es eine unheilige Sache sei, die kein Jude berühren solle. Indem er sich an Lord Melchett wandte, von dem man annimmt, daß er für die Teilung ist, sagte Ussischkin:

„Wir danken Ihnen für Ihre schöne Rede im Oberhaus und hoffen, daß Sie ihren Standpunkt hier dadurch erhärten, daß Sie gegen die Teilung stimmen werden. Ich ermahne Sie, zu handeln als echter Sohn Ihres Vaters, von welchem ich Ihnen folgende Geschichte erzählen muß. Als er das erstemal nach Jerusalem kam, erzählte er mir, daß ein hoher Beamter ihn gefragt habe, ob er schon die jüdischen Kolonien besucht habe. Ihr Vater hat mit Entrüstung geantwortet: Dies hier ist das Land der Juden. Da gibt es keine jüdischen Kolonien — es gibt arabische und englische Kolonien hier — aber keine jüdischen.

Das würde Ihres Vaters Antwort gewesen sein, sagte Ussischkin zu Lord Melchett, und das muß auch Ihre Antwort und die des gesamten Kongresses sein."

Es ist nicht möglich, in diesem kurzen Bericht die lange Rede Ussischkins zu bringen. Sie war voll von Leidenschaft, Mut und Entschlossenheit. An einer Stelle erntete er den stürmischen Applaus des Kongresses, als er erklärte: „Jene rechte Hand, die an den Wassern Babylons schwor, nicht Jerusalems zu vergessen, darf nicht an den Wassern der Themse den Verzicht auf unser Erbe unterzeichnen."

Ussischkin schloß mit einem leidenschaftlichen Appell an den Kongreß, die Teilung abzulehnen, nicht einen Zoll von dem aufzugeben, was unser sei, sondern den Kampf weiter zu führen. Wir wollen erklären, daß wir für ein vollständiges ungeteiltes Palästina einstehen. Die besten unter den Arabern und Engländern werden uns schon verstehen — die anderen sind unsere Feinde und der Konflikt mit diesen kann sowieso nicht vermieden werden.

Dr. R.

Der Kongreß sagt ja, das jüdische Volk sagt nein

Auf der am Mittwoch, dem 11. August, abgehaltenen Plenarsitzung des Züricher Kongresses wurde namentlich über die ausgearbeiteten Entschließungen abgestimmt. Für die Resolution der Mehrheit haben 300, für die der Minderheit 158 Delegierte gestimmt. 27 Delegierte enthielten sich der Stimme und waren zum Teil der Abstimmung ferngeblieben.

Der Zionistenkongreß in Zürich ist keine Körperschaft, die eine Entscheidung auf dem Wege zur Lösung des Problems Palästina zu treffen hat. Die Kämpfe um das Schicksal Palästinas werden in Genf und London ausgetragen und entschieden. Es besteht daher die Hoffnung, daß der zähe Kampf, den die NZO. seit Monaten gegen die Teilung führt, sich durchsetzen, und somit dem jüdischen Volke zeigen wird, wer seine wahren Vertreter sind, und daß man bei entschlossenem Widerstand auch England zwingen kann, den Juden einen Judenstaat zu geben, durch welchen sie das Problem der Judennot in aller Welt lösen können.

Die Resolution der Minderheit, die in Zürich abgelehnt wurde, hat folgenden Wortlaut:

1. Der XX. Zionistenkongreß nimmt Kenntnis von den Ergebnissen der Untersuchung der Kgl. Kommission für Palästina in den folgenden grundlegenden Punkten:

Erstens, daß der Hauptzweck des Mandats, wie er in der Präambel und den Einzelbestimmungen zum Ausdruck kommt, der ist, die Errichtung eines jüdischen Nationalheims zu ermöglichen; zweitens, daß das Gebiet, in welchem das Jüdische Nationalheim errichtet werden sollte, zur Zeit der Balfour-Deklaration verstanden wurde als das gesamte historische Palästina; drittens, daß der Gedanke einer Entwicklung Palästinas zu einem jüdischen Staat oder Gemeinwesen von Anfang an in den Zwecken der Balfour-Deklaration und des Mandates lag; viertens, daß die Repatriierung einer großen Zahl von Juden in ihr Heimatland mit bedeutendem Nutzen für die palästinensischen Araber und unter genauester Beachtung ihrer bürgerlichen und religiösen Rechte durchgeführt worden ist.

2. Der Kongreß weist die Behauptung der Kgl. Kommission, daß das Mandat undurchführbar und eine Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern in Palästina zum Nutzen des gesamten Landes nicht zu erreichen sei, als irreführend zurück und drückt seine feste Ueberzeugung aus, daß es die Verwaltung des Mandats und nicht das Mandat selbst ist, das einen Zusammenbruch erlitten hat.

3. Der Kongreß weist mit gleicher Bestimmtheit die beiden von der Kgl. Kommission gemachten Vorschläge zurück, die Teilung des Landes einerseits und die sogenannten Palliativmittel andererseits, Mittel, die den wirtschaftlichen Fortschritt verhindern und die Entwicklung des Nationalheims aufhalten.

4. Die von der englischen Regierung herausgegebene Erklärung über ihre künftige Politik kündigt die Absicht an, die Empfehlungen der Kgl. Kommission zu verwirklichen, die einen Teilungsplan enthalten, der einschließt a) Aufgabe des Mandats für Palästina und Annullierung der Balfour-Deklaration; b) Zerfleischung des Landes; c) Einschluß des überwiegenden Teiles des Landes in einen neu zu schaffenden arabischen Staat; d) Unterstellung anderer Teile des Landes unter dauernde englische Verwaltung und e) Schaffung eines jüdischen Staates aus dem Rest des Landes unter Bedingungen, die wesentliche politische wirtschaftliche und strategische Notwendigkeiten unerfüllt lassen und das zwingende Bedürfnis großer Massen des jüdischen Volkes, repatriiert zu werden, nicht berücksichtigen. Der XX. Zionistenkongreß erblickt in diesen Vorschlägen eine Verletzung der dem jüdischen Volk von Groß-Britannien gegebenen und von den Völkern der Welt bestätigten Zusicherungen. Er erklärt feierlich, daß er in unabänderlichem Gegensatz steht zu der Zerfleischung Palästinas und ihr mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln festen Widerstand leisten wird, daß das unveräußerliche Recht des jüdischen Volkes auf sein historisches Heimatland durch keinerlei Unterschrift beseitigt werden kann und daß kein Plan, der die Teilung Palästinas einschließt, die Basis für Verhandlungen über die künftige Politik bilden kann.

5. Der Kongreß beauftragt die Exekutive, ihre Stellung auf der festen Grundlage des jüdischen Rechtes und der jüdischen Errungenschaften in Palästina, die jetzt in weitem Umfange durch den Bericht der Kgl. Kommission anerkannt und bestätigt sind, einzunehmen. Er ruft die Exekutive auf, erneute Anstrengungen zu unternehmen, um die Mandatarmacht zu einer konstruktiven Politik für die Verwirklichung des Mandats und die Zurückführung des jüdischen Volkes in seine historische Heimat zu veranlassen.

Jabotinsky in Genf und Zürich

Es ist nur allzu natürlich, daß man den Handlungen Jabotinskys hier ein großes Interesse beimißt. Es ist recht sonderbar, daß ich bei meiner Ankunft in Zürich alle Art von Gerüchten hörte, die über Jabotinskys Aufenthalt im Umlauf waren. Eine Woche vor der Eröffnung des Kongresses lief ein wildes Gerücht in Zürich, daß Jabotinsky auf dem Flugplatz der Stadt angekommen sei. Eine große Menge begab sich zu diesem Platz, wurde aber enttäuscht, als sie erfuhr, daß dieses Gerücht jeder Grundlage entbehrte.

Journalisten haben aber Adleraugen. So entdeckten sie einige Tage nach der Eröffnung des Kongresses, daß Jabotinsky in Genf angekommen sei, und dort ruhig mit der Delegation der NZO. an der Arbeit sei.

Zur gleichen Zeit, als der Teilungsplan sich in Zürich in den Kongreßdebatten heiß lief, begann unter den Delegierten ein Wispern und Raunen, daß es doch eine vorzügliche Idee von Jabotinsky sein würde, wenn er in einer gewaltigen öffentlichen Versammlung eine Rede halten würde. Dieses Gerücht wurde immer größer und schon am gleichen Abend wußten Hunderte von Menschen, daß sie Jabotinsky auf der Straße getroffen, ihn in einem Restaurant, auf dem Flugplatz, auf dem Bahnhof, in einem Hotel oder anderen Plätzen gesehen hätten. Man ging sogar noch weiter und bezeichnete schon den Raum, der gemietet worden war, und in welchem er am nächsten Abend sprechen sollte. Man wußte genau den Preis der Eintrittskarten und den Beginn der Versammlung. Natürlich geschah nichts, obwohl Jabotinskys Name von jedermann genannt wurde, was ein eindrucksvolles Zeugnis von seiner Popularität, sogar unter den Kongreßzionisten, ablegt.

Der Anfang vom Ende

Gedera, im Monat der Trauer Aw.

Es gibt viele Christen und viele Assimilanten und sogar einige Juden, die sind ehrlich zufrieden, wenn sie in der Zeitung lesen, daß ein „independent sovereign Jewish State" gegründet werden soll. Sie sagen es laut oder leise, daß sie niemals geglaubt hätten, daß wirklich so viel aus dem „verrückten" Zionismus herauskommen wird, ein „independent State", man denke! Und dabei ein Staat, der sogar größer sein wird als das Großherzogtum Luxemburg, das ja nur 2500 Quadratkilometer hat und der kleinste „independent State" der Welt ist!! Eigentlich ist das ganz schön. Und — fügen diese wohlmeinenden Menschen hinzu, die niemals an den Ernst des Zionismus geglaubt haben: dieser Staat ist ja doch nur ein „Anfang".

Gewiß, dieser Staat ist nur ein Anfang. Er ist — der Anfang vom Ende.

1920, in San Remo, gaben die Alliierten Mächte den Juden 107 000 Quadratkilometer Boden beiderseits des Jordans, ernannten einen Juden zum High Commissioner, und Lloyd George sagte damals zu Weizmann: „Jetzt habt Ihr Euren Start, Euren Anfang."

Jabotinsky verlangte damals sofort als Fortsetzung des Anfangs die jüdische Legion; die Sozialisten waren dagegen; es kam im Mai 1921 zum ersten Pogrom — und als Ergebnis wich der jüdische High Commissioner und der Präsident Weizmann sofort zurück. Statt den Juden Waffen zu geben oder die Araber zu entwaffnen, löste man die Reste der jüdischen Legion auf, und gab den Arabern — 80 000 Quadratkilometer in Transjordanien, sowie (später) die Stadt Akaba. Das, meine Herren Juden, war der „Anfang".

Nun war aber diese Abtretung Transjordaniens noch nicht etwas ganz unwiderrufliches. Unwiderruflich war die Gründung eines Staates unter der Hoheit des Emir Abdulla, und diese Tatsache wurde durch Staatsvertrag zwischen England und Transjordanien besiegelt. Aber nicht unwiderruflich war, daß die Bestimmungen des Mandates nicht au[f] diesen „Staat Transjordanien" auch in den Paragraphen an[-]gewendet werden können, die auf das jüdische Nationalhei[m] Bezug haben. Mit anderen Worten: bis heute hat Englan[d] das Recht, jederzeit dem Völkerbundsrat mitzuteilen, daß a[b] nächsten Monat jüdische Einwanderung nach Transjordanie[n] „erleichtert" und jüdischer Bodenkauf dort begünstigt u[nd] jüdische „geschlossene Siedlungen" gefördert werden solle[n] unbeschadet der Hoheitsrechte des Emir Abdulla als Ch[ef] des Landes.

Diese Möglichkeit besteht solange, wie das Mandat b[e]steht, das sowohl Palästina als auch Transjordanien unt[er] die Präambel der „Rekonstruktion" des Jewish Nation[al] Home stellt.

Juden, versteht doch um Gotteswillen endlich: bish[er] habt Ihr nur dazu zugestimmt, daß vorübergehend, als zeitweise, Ihr nicht das Recht ausübt, in Transjordanien da[s] „National Home" aufzubauen. Bisher war nichts unwiderrufliches geschehen! Bisher war Transjordanien im Sinne des Mandates noch immer ein Teil Palästinas. Bisher, bis zum heutigen Tage!

Aber jetzt kommt der zweite Schritt: wieder war Pogrom, wiederum hatten die Juden lediglich eine duldende Roll[e] eingenommen. Wiederum wahrten sie „Selbstbeherrschung Hawlaga. Und wiederum wurden nicht die Araber er[-]waffnet, sondern — man gibt den Arabern.

Und man gibt ihnen zweierlei: 1. das Mandat über 80 000 Quadratkilometer Transjordaniens wird aufgeh[oben] und damit wird der Verlust dieses Landes endgültig.

Von Palästina westlich des Jordans werden 4/5 — mehr und nicht weniger — den Arabern geschenkt, o[b] zumindest auf diese Terrains die Araber bisher nic[ht] geringsten völkerrechtlichen Anspruch hatten. Ihr e[...] Anspruch war auf Erhaltung ihrer bürgerlichen u[nd] giösen Rechte, nicht mehr! Und jetzt bekommen [...] Preis für die Mordtaten und Raubüberfälle ein fü[...] Geschenk: 20 000 Quadratkilometer souveränen St[...] außerdem 2 Millionen Pfund von England und au[ß...] einen jährlichen Tribut von den Juden! [...]n

Juden, versteht auch das! Ihr leset in der Z[...]g einer jüdischen Subvention? Ja, wenn der Köni[g ...]ub land dem Emir Abdulla Geld schickte, ist das von vention. Aber wenn der kleine, winzige jüdisch Staat knapp 4 000 Quadratkilometern dem großen ara[b...]tion" von mehr als 100 000 Quadratkilometern eine zahlt, so ist das ein Tribut.

Das jüdische Staatswesen wird nicht me[hr als] 250 000 Juden zählen, der arabische Staat wird minde[stens eine] Million Araber umfassen — und wenn die 250 000 [...] der einen Million Araber bezahlen, so ist das ein Tr[ibut] und die Juden sind den Arabern tributpf[lich]tig, und der Judenstaat ist kein Staat, [son]dern ein steuerpflichtiger Ansiedlungs[...]on. Und das ist das zweite Geschenk. Das Geschen[k, d]as die Friedliebenden denen machen, die sie angegriff[en h]aben.

Aber — so sagt der wohlmeinende Christ, so sagt der assimilierte oder getaufte Jude in London oder Paris: aber ... man wird doch dadurch Frieden haben und Frieden ist das Köstlichste ...

Narren! Narren! Narren!

Habt Ihr Frieden gehabt, weil Ihr Transjordanien den Arabern überlassen habt? Habt Ihr Frieden gehabt, weil Ihr die jüdische Legion entwaffnet habt? Narren!

Vergesset Ihr denn die Lehre, die Europa von Mustafa Kemal Pascha empfangen hat? Vergesset Ihr die 1 400 000 Griechen, welche aus der Türkei vertrieben wurden, in dem Augenblick, als England nicht mehr bereit war, für ihren Schutz das Schwert zu ziehen?

Hört doch hin, was die Araber sprechen! Einen Führer der arabisch-mohammedanischen Jugend hörte ich vor wenigen Stunden erst sagen: „Schön ist der Plan und gut ist der Plan der Teilung für uns Araber — zuerst nehmen wir uns, was die Engländer uns geben, und dann schaffen wir uns unser Heer — und dann, hui, geben wir den Juden einen Fußtritt in den Hintern und werfen sie ins Meer und ihre Häuser, Fabriken, Gärten behalten wir uns ..."

Das ist der „Friede", den sich die Herren Juden von der Teilung erhoffen. Warum soll denn Friede sein? Wenn die Araber gesehen haben, daß sie für jeden Angriff auf die Juden belohnt werden, warum sollen sie denn Frieden halten? Warum sollen dann nicht in Safed und Akko Unruhen ausbrechen? Warum sollen dann nicht neue Kämpfe entstehen?

Ihr sagt, die Juden werden sich dann verteidigen können. Ja, aber wird dann nicht der arabische Nachbar „freundschaftlich" intervenieren?

Stellt Euch doch das vor, Juden! Was werdet Ihr sagen, wenn dann die Regierung von Palästina Euch verständigt, daß sie nicht gleichgültig zusehen kann, wenn Ihr den arabischen Revolutionär bestraft oder ein aufständisches Dorf zur Rechenschaft zieht? Glaubt Ihr, das wird den Frieden fördern?

Wenn Ihr glaubt, daß das möglich, wahrscheinlich ist — dann erst seht Euch die Landkarte an, die die Engländer Euch vorschlagen: nicht vom Standpunkt nationaler Würde — ich weiß nicht, ob so etwas noch in diesem elenden jüdischen Geschlecht lebt.

Aber da Ihr feige seid, so spreche ich zu Eurer Feigheit: seht die Karte an: seht, die elektrische Station Ruthenbergs, sie liegt auf arabischem Terrain und wenn es den Arabern paßt, fliegt sie in die Luft und die ganze Industrie Palästinas liegt still. Gefällt Euch das, Juden? Oh, das hat nichts damit zu tun, ob wir Dagania und Kineret bekommen oder nicht; das ist eine lächerliche Kleinigkeit im Vergleich zu Ruthenberg, aber selbst wenn die transjordanische Regierung uns dort zwei oder drei Quadratkilometer abtritt, genügt das nicht. Ein Kanonenschuß kann unsere ganze Elektrizitätsversorgung jederzeit erledigen. Soll ein unabhängiger jüdischer Staat entstehen, so muß mindestens ein Gebiet von 200 Quadratmeilen rund um die Jordan-Jarmuk-Mündung von Transjordanien abgetreten werden, damit ein Minimum von Sicherheit für die Elektrizitätsversorgung Palästinas geschaffen wird.

Ihr Juden, erinnert die Engländer daran, daß sie zum Schutz von Bagdad gegen die Türken das ganze riesige Mosul, in dem nur ein Viertel Araber lebten, den Türken 1925 weggenommen haben. Ohne Schutz des Jordans und des Jarmuks kann Palästina nicht leben. Vielleicht, wenn Ihr das begreift, Ihr Juden, die Ihr ruhig fabrizieren oder Orangen mit elektrischer Kraft aus dem Jordan bewässern wollt, vielleicht werdet Ihr dann gegen die Teilung protestieren.

Oder blickt auf die Karte des Emek, Eures teuren Emek. Dort geht die Grenze so, daß die Araber auf den wüsten, unbewohnten Höhen des Gilboa sitzen und in die Ebene hinabsehen. Jede Schafherde, die dort zieht — die Araber kontrollieren sie, jeder Zug, der fährt, jeder Gendarm, der patrouilliert, er liegt unter dem Feuer arabischer Gewehre. Und was, wenn morgen wieder ein Fauzi Bey in Nablus residiert? Wenn er vom Gilboa aus den Emek brandschatzt? Versteht Ihr, daß eine Verteidigung des Emek unmöglich, irrsinnig ist, wenn der Gilboa in fremder Hand ist?

Aber die transjordanische Jordanebene ist fast unbewohnt, der Gilboa ist fast unbewohnt ... nichts hätte die Engländer gehindert, eine Grenze vorzuschlagen, die hier und dort je 200 Quadratmeilen den Juden gegeben hätte. Für die Juden wäre es nicht wichtig gewesen, denn auch mit 1000 Quadratkilometern mehr ist der Lebensraum für einen jüdischen Staat nicht vorhanden. Aber die Engländer hätten damit wenigstens den Juden gezeigt, daß sie daran denken, daß dieser Staat imstande sein soll, sich gegen Bandeneinfälle zu schützen. Sie hätten gezeigt, daß sie daran denken, daß zumindest ein gewisser Widerstand vom künftigen jüdischen Staat gegen Angriffe geleistet werden kann. Denn das tut doch schließlich jede Kommission, die eine Grenze zieht: sie berücksichtigt die strategischen Bedürfnisse eines Landes. Und da, auch wenn wir den Gilboa bekommen hätten, kein Angriff von Juden auf Araber möglich gewesen wäre, und auch wenn wir am Ostufer des [J]ordans ein Gebiet zum Schutz der Elektrizitätswerke er[ha]lten hätten, wir nicht Transjordanien hätten bedrohen [kö]nnen, so zeigt das, daß die Engländer gar nicht wollten, [daß] wir imstande seien, uns jemals ernsthaft gegen Angriffe [zu v]erteidigen.

[Di]e Engländer wollten, daß wir, von Anfang an hilflos preisgegeben, zu jedem Kompromiß, jeder Konzession [bereit] sein müssen.

[Und] damit kommen wir zum dritten Punkt: zu Tel Aviv. [Ich] kann mir nicht vorstellen, daß es einen Hausbesitzer in Tel Aviv gibt, der so idiotisch w[ä]nte, dem Teilungsplan zuzustimmen, ein[er, der] sich erinnert, daß Tel Aviv dann die unm... Hauptstadt der Welt sein wird, die ... Einbre... bar an der Grenze liegt! Jeder arabische ... seine ... der Lust hat, wird nach Tel Aviv kommen, hier ... fliehen ... verrichten, dann ins „Ausland" nach Jaffa ... daß er „... dort erzählen, wenn ihn die Polizei verhaftet, wird er ein... politischen Gründen" eingebrochen habe. Dann ausgeliefert ... ischer Verbrecher sein und darf ebensowenig ... den wie Fauzi Bey ...

Paßt Euch ... s, Tel Aviver? Seht Ihr nicht, daß Eure Stadt zugrunde ... richtet wird? Daß jeder Jude Angst haben wird, in Tel Aviv etwas zu bauen, daß er lieber nach dem „englischen" Haifa gehen wird, als Nachbarschaft Jaffas zu bleiben? Auch für Euch ist die „Unabhängigkeit" der Anfang vom Ende ... Ja, hätte man Jaffa in den jüdischen Staat eingeschlossen, wenn auch mit allen möglichen Vorrechten für eine Uebergangszeit, hätte man Euch die Möglichkeit gegeben, Jaffa in eine jüdische Stadt zu verwandeln, indem ihr Haus um Haus kauft, dann hättet Ihr sagen können, die Gefahr sei nur vorübergehend. Aber so bleibt Jaffa ja für ewig arabisch, die 15 000 Juden Jaffas ziehen fort und an den Toren der jüdischen Hauptstadt entsteht eine arabische Seefestung. Und das haltet Ihr für Garantie eines ... Friedens mit den Arabern?

Seht Euch nochmals die Karte an bei Tulkarem, wo die arabische Landwirtschaftsschule, die mit dem Geld des jüdischen Spenders Kadoorie gebaut wurde, eine zweite Festung der Araber sein wird: dort ist das jüdische Gebiet weniger als 12 km breit. Nach dem Nachtmahl kann man einen Verdauungsspaziergang von einer Grenze zur anderen machen. Wie lange, glaubt Ihr, wird dieser Zustand bleiben? Friede?

Nein, Juden, kein Friede wird sein, sondern Krieg, Aufstand, Terror.

Die Araber werden nur auf die Gelegenheit warten, wo — ihrer Meinung nach — England sie brauchen wird oder wo England anderweitig beschäftigt sein wird und werden dann versuchen, sich die Gebiete zurückzuholen, die sie als Fremdkörper im arabischen Leib empfinden werden. Und Ihr, Ihr werdet Euch dann viel weniger dagegen wehren können als heute, wo Palästina wenigstens formell unter dem Schutz von allen Staaten des Völkerbundes steht.

Darum muß Eure Antwort — nicht wegen Eurer jüdischen Würde, nicht aus Liebe zu Palästina, nicht aus Sehnsucht nach Zion, nicht aus Verantwortlichkeit gegenüber Jeruschalajim, sondern aus Klugheit und aus Eurer Feigheit heraus sein:

Nein, Nein, Niemals! Niemals werden wir einen „Staat" annehmen, der so klein ist, daß wir in ihm niemals eine starke jüdische Bevölkerung sammeln können, der so arm ist, daß er stets vom Ausland abhängig sein wird und dessen Grenzen so jämmerlich sind, daß man sie nie wird verteidigen können.

Wolfgang von Weisl

Züricher Schattenbilder

Von unserem Sonderkorrespondenten

Heute morgen machte ich mich mit dem Entschluß auf, so weit wie möglich dem Kongreß auf den Zahn zu fühlen, wie seine Stellung zur Teilung ist. Das Resultat war interessant, aber keineswegs ermutigend für die Neinsager. Ich will lieber Nummern anstatt Namen angeben.

1. Ein Führer der zionistischen Sozialisten, ein Mann von großem Einfluß in Palästina, und Mitglied des Tel Aviver Stadtrates. Von ihm erfuhr ich, daß die Teilung bestimmt kommt, wenn auch die Grenzen des jüdischen Staates zu eng seien. Niemand könne das in der gegenwärtigen Form akzeptieren. Aber sei es nicht jedenfalls besser, mit einer jüdischen Regierung als mit einer englischen Regierung weiter zu arbeiten? (Jasager Nummer 1.)

2. Der Herausgeber einer palästinensischen Tageszeitung, die von allen Parteien gelesen wird. Bevor ich ihn noch irgendetwas fragen konnte, gratulierte er mir schon zu dem hervorragenden Propagandafeldzug der NZO. sowohl im Parlament als auch in Genf. Eine derartige Arbeit würde der Zionistischen Exekutive zu günstigeren Grenzen verhelfen. Wenn es keine Revisionisten gäbe, müßte man sie jetzt noch erfinden. — (Jasager Nummer 2.)

3. Ein Mitglied des Schomer Hazair aus Ejn Charod. Er sagte, das schrecklichste am ganzen Teilungsplan sei doch, daß der heilige und idealistische Schomer Hazair sich jetzt auf derselben Front befände wie die Revisionisten. Aber der Schomer Hazair dürfe nicht einen Vorschlag annehmen, der sich auf der Basis der Trennung von Nationen befindet. Ich schlug ihm naiv vor, er solle doch mit seiner Partei, um diesen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, zu seinen arabischen Freunden im arabischen Staat spazieren. Der Spaziergang würde doch allerhöchstens eine halbe Stunde dauern. Er antwortete nicht, sondern ging wütend fort. — (Neinsager Nummer 1.)

4. Ein Misrachist aus Manchester, der zum ersten Mal auf dem Kongreß ist. Er ist ganz verwirrt beim Anblick dieser Mädel und Jungen in blauen Blusen, die als Stewards und Türhüter fungieren und ihn wie einen Fremden behandeln, weil er wirklich wie ein richtiger Jude aussieht. Erst heute hat er entdeckt, daß das die Leute von der Linken sind, die auf öffentliche Kosten in Massen nach Zürich gebracht worden sind, um zu bekunden, daß zionistische Demokratie unter geeigneter demokratischer Kontrolle steht. Der Misrachist ist gegen die Teilung, aus drei klaren Gründen: Palästinas Grenzen sind von der Tora festgesetzt und kein Jude hat den Auftrag, sie zu ändern. Die Grenzen des Peelvorschlages sind ökonomisch und strategisch unannehmbar. Ein Judenstaat, der der gegenwärtigen Bevölkerung ausgeliefert wird, bedeutet — nach den letzten Jahren des von den Linken ausgeübten Einwanderungsmonopols — eine sozialistische und atheistische Regierung, die für Palästina und die Galut schädlich sei. (Neinsager Nummer 2.)

5. Ein palästinensisches Mitglied der B-Gruppe. Die Grenzen sind lächerlich und liefern uns einer völligen Vernichtung und dauernden Gefahr von den arabischen Staaten her aus. Der Plan sei auch äußerlich lächerlich. Nur Weizmann kann ihn erfunden haben. (Neinsager Nummer 3.)

6. Ein polnischer Delegierter der B-Gruppe. Es ist Unsinn, etwas zurückzuweisen, das man uns anbietet. Wer will sich schon den Kopf zerbrechen, was geschehen muß, wenn Palästina morgen voll ist? Die Hauptsache sei doch, so schnell wie möglich aus Polen, Deutschland und Rumänien nach Palästina zu kommen. Wenn morgen jemand nach Polen mit 50 000 Zertifikaten kommt, wird man ihn für den Messias halten. Keiner könnte ihm standhalten, auch nicht mit den besten Landkarten und Beweisgründen. (Jasager Nummer 3.)

7. Ein amerikanischer Delegierter (Gruppe Stephen Wise), der eine Plakette mit dem Spruch trägt „Im eschkachech .." (Wenn ich dein vergäße). Er erklärte, seine Gruppe sei in der festen Absicht, gegen die Teilung zu stimmen, hergekommen. Sie blieben sogar nach Ben Gurions Rede Teilungsgegner. Aber sie wollen noch weiter zuhören. Hat man ihnen nicht gesagt, daß Weizmann einen Brief von der englischen Regierung bekommen hat, in dem ihm der Negew, Jerusalem, etwas Norden, etwas Osten und der ganze Süden versprochen wird? Wenn das wahr ist — na, dann müßte man es sich vielleicht doch noch überlegen? — Ein schwankender Neinsager.

8. Ein Mitglied der sozialistischen Histadrut. Dieser Herr war ganz ehrlich. Er erklärte es als die Pflicht aller Sozialisten, jegliches Mittel anzuwenden, um Einfluß zu bekommen. Der jüdische Staat sei solch ein Mittel. Und sie würden mit beiden Händen zugreifen. (Jasager Nummer 4.)

Ich könnte noch ganze Seiten mit diesen Schattierungen der verschiedenen Meinungen füllen. Aber hervorstechend ist der Mangel an klarer Sicht und Ueberzeugung. Letzten Endes entscheidet dann doch das Parteiinteresse und bringt Weizmann und die Jasager zum Sieg.

Man hört nur: Teilung — Teilung — Teilung —. Die Delegierten treffen sich in Besprechungen, die geheim sein sollen, aber tatsächlich jedem offen sind. Jetzt zweifelt schon keiner mehr daran, daß Weizmann der „Champion der Teilung" ist. Vergessen sind all seine früheren Dementis, vergessen sein Protest, den er noch in der letzten Woche erhob. All diese Leute beschuldigten bis gestern die NZO., daß sie böswillig Geschichten über Weizmann in die Welt setzt, aber niemand findet es für notwendig, sich bei den bösen Revisionisten zu entschuldigen, die Weizmann angeblich mit Lügenmärchen verfolgten. Die Räder ihres Gewissens sind gut geschmiert.

Hinter den Kulissen des Kongresses

Man darf wirklich sagen, daß das Entscheidende an diesem Kongreß nicht die politische Debatte sein dürfte, sondern die Verhandlungen und Diskussionen, die sich hinter den Kulissen abspielen.

Jeder Block zählt seine Anhänger mehrere Male am Tag, da niemand sicher ist, daß ein Neinsager nicht doch plötzlich unter den Einfluß der Ueberredungskunst irgend eines Jasagers geraten ist, und umgekehrt. Infolgedessen wenden sich die verschiedenen Führer ständig an ihre Anhänger oder Gegner, um doch noch in letzter Minute eine Gesinnungsänderung zu erzielen. Bei diesen Zusammenkünften, die in den verschiedenen Komiteeräumen abgehalten werden, kann man sich von der überraschenden Hartnäckigkeit der Teilungsanhänger überzeugen. Auf einem dieser Meetings stand Weizmann einem Auditorium gegenüber, das sich aus einer großen Zahl seiner Gegner zusammensetzte. Er wurde scharf in die Enge getrieben, als über seine wirklichen Motive gesprochen wurde, die ihn jetzt dazu veranlaßten, das Mandat als „undurchführbar" zu erklären, nachdem er zwanzig Jahre hindurch die Lage „sehr zufriedenstellend" geschildert hat. Auf derartige Vorwürfe erwiderte Weizmann, daß er eine Antwort nicht geben könne, da auf diese Weise die Oeffentlichkeit von Dingen erfahren würde, die zur augenblicklichen Zeit noch geheim bleiben müßten.

Man kann auch nicht sagen, daß der Führer des Neinsagerflügels, Ussischkin, sich sehr zur Zufriedenheit seiner entschlossenen Anhänger benimmt. Die entschlossenen Neinsager sind nämlich, nachdem sich herausgestellt hat, daß hinter Weizmann eine sichere Majorität für seine Teilungspläne steht, der Meinung, daß die Zeit gekommen ist, die Bewegung mit einer Spaltung zu bedrohen, ähnlich wie seinerzeit anläßlich des Uganda-Projektes. So wurde bei einer Zusammenkunft der Leitung des Neinsagerblocks, am 7. August, in der Ussischkin, Rabbi Silver und Stephen Wise, die Führer der B-Gruppe, des Misrachi, der Judenstaatspartei, anwesend waren, vorgeschlagen, die Minimalzahl von etwa 30 Delegierten zu sammeln, die dem Kongreß diese erwähnte Drohung machen sollten. Die entschiedenste Opposition gegen diesen Vorschlag kam von Ussischkin.

Später bekämpfte Ussischkin in der gleichen Sitzung einen taktischen Vorschlag der Judenstaatspartei. Diese Partei sagte, daß es doch klar sei, daß man keine Resolution durchbekommen würde, für welche sowohl Ja- als auch Neinsager stimmen würden. Schon jetzt wisse man, daß die Anhänger der Teilung keine direkte Teilungsresolution einbringen würden, sondern die Exekutive nur dazu ermächtigen wollten, den bestmöglichsten Plan auszuarbeiten, um ihn dann einem neu gewählten Kongreß vorzulegen. Die Judenstaatspartei, wie auch andere, meinten, es sei nicht genug, gegen eine solche Resolution zu stimmen, da nicht klar daraus hervorginge, daß der Kongreß gegen Teilung ist. Es kam ziemlich überraschend, daß sich Ussischkin diesem Vorschlage widersetzte, indem er als Grund angab, daß dadurch die Anhänger des Peel-Vorschlages gezwungen werden, sich für die Teilung auszusprechen. Es besteht darum die Wahrscheinlichkeit, daß der Vorschlag der Judenstaatspartei nur von einer Minderheit der Neinsager dem Kongreß vorgelegt werden wird.

Die Haltung der Amerikaner ist noch recht zweifelhaft, obwohl sie bald klar werden wird, da der Kongreß über den Teilungsplan sich in Kürze entscheidet. Man darf jedoch erwähnen, daß sie bei diesem Kongreß ein Beispiel des unsichersten und unklarsten Zionismus abgegeben haben, den man sich nur vorstellen kann. In Zürich kursiert ein Witz, daß ein Amerikaner erst dann eine Meinung hat, wenn man

Verantwortlicher Redakteur: Zoltán Illés, Berlin W 50. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: i. V. L. Stock, Berlin-Wilmersdorf. Auflage 6000. — Verlag: „Das Jüdische Volk", Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin. — Druck, Abonnements- und Anzeigenverwaltung: M. Leßmann, Berlin. — Anzeigen-Preisliste Nr. 1 ist gültig.

Vorliegende Nummer ist abgeschlossen am Donnerstag, 12. August 1937.

Bei Betriebsstörung infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Nachlieferung des Blattes oder Rückzahlung des Bezugsgeldes. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Eine Verpflichtung zur Honorierung von unverlangt eingesandten Manuskripten, die nicht zum Abdruck kommen, wird ausdrücklich abgelehnt.

ihn fragt. Tatsächlich fragen auch die meisten Besucher, wenn sie sich an die Eile erinnern, mit welcher Stephen Wise seine Meinungen bekanntlich jeden Tag ändert: „Wo steht Wise jetzt?“ Ich war dabei, als diese Frage einem Kollegen von Wise gestellt wurde, der auch ein Mitglied des Neinsager-Ausschusses ist. Er antwortete: „Als ich Wise gestern abend um 8 Uhr das letzte Mal sah, war er noch gegen Teilung.“

Judenstaatspartei, ein Kapitel für sich

Ein Kapitel, daß so recht für sich spricht, ist die Geschichte der Judenstaatspartei auf diesem XX. Zionistenkongreß. Was man auch immer vom Verhalten gewisser Führer dieser Partei in der Vergangenheit denken mag, ist es doch unmöglich, für sie nicht ein kleines Maß von Sympathie in ihrem gegenwärtigen Kampf übrig zu haben. Vor allen Dingen muß man sich darüber klar sein, daß die große Majorität im Herzen echte Revisionisten, Maximalisten im wahrsten Sinne des Wortes geblieben sind. Da sie überdies nur ein kleiner Rest sind in der Atmosphäre des Hauses und des Verdachtes, die allen Nichtsozialisten gegenüber auf diesem Kongreß herrscht, befinden sie sich nicht nur in einem ständigen aufreibenden Kampf auf der politischen Front, sondern werden selbst bei den kleinsten Gelegenheiten schikaniert, wie beispielsweise bei der Weigerung, ihrer Delegation richtige Sitzplätze zu geben, den Anstrengungen ihre Sprecher von der Tribüne auszuschließen, und vor allem die Versuche des Kongreßgerichtes, ihnen eine beträchtliche Anzahl von Sitzen zu rauben. Diese Partei ist zum Kongreß unmittelbar nach einer ernsten inneren Krise gekommen, die sich erst vor einigen Tagen bei ihrer Weltkonferenz in Paris herausstellte. Dort spielte der Teilungsplan die Hauptrolle, und das Resultat war, daß zwei der prominentesten Mitglieder ihrer Exekutive, Soskin und Lichtheim, sich zugunsten der Teilung aussprachen. Bereits vor den Kongreßwahlen war ihre Einstellung bekannt und sie wurden deshalb von der Kongreßliste der Judenstaatspartei gestrichen. Bei der Pariser Konferenz zogen Soskin und Lichtheim die Konsequenzen aus dieser Lage und traten aus der Partei aus.

Nach dieser Schwächung litt die Judenstaatspartei noch weiter durch die Manöver des Kongreßgerichtes, das ihnen aus irgendwelchen Gründen mehrere Sitze vorenthielt. Ihre Redner erklären, das Gericht habe ihnen tatsächlich sechs Sitze geraubt, so daß sie entgegen ihrer Erwartung nur mit acht, anstatt vierzehn Delegierten auf dem Kongreß erscheinen konnten. Für die Außenstehenden legt dieses das eindrucksvollste Zeugnis für den undemokratischen und nicht repräsentativen Charakter des Kongresses ab.

Das Kongreßgericht hält seine Sitzungen privat ab. Man bekommt aber aus den Veröffentlichungen und Protesten der Delegierten der Judenstaatspartei eine hübsche Vorstellung von dem, was sich hinter den Kulissen abgespielt hat. Die Judenstaatspartei, die doch praktisch der Möglichkeit beraubt ist, ihren Standpunkt auf dem Kongreß mit gebührendem Nachdruck zu vertreten, gibt während der Kongreßdauer ein tägliches Bulletin heraus. Diese Zeitung erhebt unter dem Namen „Kongreßtribüne“ so niederschmetternde Anklagen gegen das Kongreßgericht, daß es schwer ist, zu verstehen, wie das Gericht so etwas ignorieren kann und den Anspruch der Staatspartei auf faire Behandlung übergeht.

So erklärt die Staatspartei, und wiederholt es in ihrer Kongreßtribüne, daß die Entscheidungen des Gerichtes über alle Fragen, die die Delegationen betrafen, hauptsächlich von deren voraussichtlicher Stellungnahme zur Teilungsfrage beeinflußt war. Parteien, von denen man wußte, daß sie für die Teilung stimmen würden, sind stets begünstigt worden. Sie haben Betrügereien bei den Wahlen angestellt und das Gericht habe ein Auge zugedrückt. Bei der amerikanischen Delegation hätte das Gericht 20 Prozent der Delegierten streichen müssen, die keine Berechtigung hatten, auf dem Kongreß anwesend zu sein. Dies hat man aber nicht getan, da es eine Schwächung der „Jasager“ auf dem Kongreß bedeutet hätte.

Die Staatspartei kam auch in Differenzen mit den Kongreßführern bezüglich der Frage einer offenen Debatte. Wie schon in einem früheren Artikel ausgeführt wurde, wird hier von vielen Seiten die Ansicht vertreten, die ganze Teilungsdebatte in geschlossener Sitzung, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und Presse, durchzuführen. Sowohl Jaals auch Neinsager teilen diese Ansicht. Es sind aber auch viele Jasager für öffentliche Verhandlung, wie auch viele Neinsager die geschlossene Sitzung bekämpfen. So argumentiert beispielsweise der Misrachi, daß es politisch gefährlich ist, wenn die Welt Weizmanns Reden für die Teilung hören würde; man müßte äußerste Diskretion bewahren; der Schomer Hazair dagegen, der ebenfalls gegen eine Teilung ist, kämpft für freie und offene Debatte. Die Judenstaatspartei mißt dieser Frage ebenfalls eine große Bedeutung bei, und widmet sich in einer öffentlichen Versammlung und einer Pressekonferenz hauptsächlich diesem Thema.

Die Staatspartei machte noch einen letzten Versuch, um den Kongreß für öffentliche Verhandlungen zu bestimmen. Sie verkündete nämlich, daß sie alles veröffentlichen würde, was auf geheimen Sitzungen beraten werde. Ihre Drohung war jedoch ohne Wirkung. Am nächsten Tage beschloß der Kongreß mit beträchtlicher Majorität, die gesamte Teilungsfrage hinter geschlossenen Türen zu verhandeln.

Unsere Meinung

Gemeindeblätter

Innerhalb der Judenheit Deutschlands gibt es eine ganze Reihe von Wochen-, Halbmonats- oder Monatsblättern, die als Organ der betreffenden Gemeinde oder mehrerer Gemeinden erscheinen. Zum Teil bringen sie nur die eigentlichen Gemeindenachrichten, zum Teil gehen sie darüber hinaus und bemühen sich, den Lesern auch religiösen, feuilletonistischen und politischen Wissensstoff zu übermitteln. War früher der Ausbau des Inhalts der Gemeindeblätter eine umstrittene Angelegenheit, so hat sich in den letzten Jahren doch die Auffassung durchgesetzt, daß es allzu engherzig wäre, dieses Bindemittel auch für die an der Peripherie des Judentums Lebenden nur auf die eigentlichen Gemeindestoffe zu beschränken. Darf doch nicht verkannt werden, daß es tausende von Juden in Deutschland gibt, für die das Gemeindeblatt die einzige jüdische Zeitschrift ist, die sie in die Hand nehmen. Nicht mit Unrecht haben daher gerade die verantwortlich fühlenden Gemeindeverwaltungen sich um eine möglichst reiche Inhaltsgestaltung bemüht. Diese grundsätzliche Zustimmung braucht aber nicht dazu zu führen, an gewissen Mängeln vorüberzugehen, die sich im Laufe der Zeit auf diesem Gebiet herausgestellt haben. Niemand wird es beanstanden, wenn alles, was innerhalb der Judenheit geschieht, oder was von dieser oder jener Seite dazu gesagt wird, referierend in den Gemeindeblättern zum Ausdruck kommt. Dagegen muß mit allem Nachdruck gefordert werden, daß die Gemeindeblätter in den Fragen der allgemeinen jüdischen Politik dasjenige Maß von Zurückhaltung beobachten, das ihnen ihre sozusagen amtliche Stellungnahme nun einmal auferlegt. Wenn z. B. ein Gemeindeblatt sich dazu hergibt, politische Kundgebungen einer bestimmten Richtung in der albernsten und provozierendsten Form zu bewitzeln, wie es im Mannheimer Gemeindeblatt geschehen ist, so ist dies zweifellos ein Mißbrauch, den sich die Organisation, die davon betroffen wird, unter keinen Umständen gefallen zu lassen braucht. Niemand wird verlangen, daß z. B. in Fragen, die eine Gemeinde innerhalb ihres Wirkungsbereichs beschäftigen, ein Gemeindeblatt auf die Vertretung einer eigenen Ansicht verzichtet. Es liegt aber auf der Hand, daß die Dinge ganz anders zu werten sind, sobald es sich um jüdisch-politische Fragen handelt, bei denen ja doch wohl in keiner Gemeinde mit einer Uebereinstimmung der Ansichten aller Teile der Gemeinde zu rechnen ist. Dazu kommt, daß jemand ein sehr guter Gemeindepolitiker sein kann, ohne von den großen Problemen der jüdischen Politik so viel zu wissen, daß seiner Stimme eine besondere Bedeutung beigemessen werden kann. Schließlich wird der Redakteur eines Gemeindeblattes ja nach dem Gesichtspunkt ausgewählt, inwieweit er gemeindepolitische und jüdisch-kulturelle Dinge beherrscht, und nicht danach, ob er auch das Zeug zum jüdischen Politiker hat. Ueberschreitet er dann trotzdem die ihm gesteckten Grenzen, so kommt es dann leicht zu Ausführungen, die geeignet sind, einiges Kopfschütteln hervorzurufen. So lesen wir z. B. in einem Gemeindeblatt der vorigen Woche zwei unmittelbar aufeinanderfolgende Sätze: „Sobald die Araber erkannten, ... daß nicht mehr einzelne Chaluzim, sondern ganze Menschengruppen nach Palästina kamen, begann ihr Widerstand zu wachsen. Diese unbestreitbare Tatsache darf jedoch nicht zu der Interpretation führen, daß erst die beträchtliche jüdische Einwanderung die politischen Schwierigkeiten geschaffen und vermehrt hat.“ Der geneigte Leser darf sich also aussuchen, ob er dem ersten Satz folgen will, wonach der arabische Widerstand zu wachsen begann, als ganze Menschengruppen nach Palästina kamen, oder ob er in Uebereinstimmung mit dem zweiten Satz der Ansicht sein will, daß die beträchtliche jüdische Einwanderung politische Schwierigkeiten weder geschaffen noch vermehrt hat. Und in demselben Aufsatz finden wir die prophetische Voraussage, daß auch nach dem Ende des Kongresses die Diskussionen im jüdischen Lager „nicht schweigen, sondern gerade dann mit besonderer Kraft wieder einsetzen werden“, aber, so heißt es weiter, „es wird dann wenigstens ein Kristallisationspunkt vorhanden sein, an dem sich die Meinungen scheiden können“. Armer Zionistenkongreß, wenn sein Ergebnis nichts weiter darstellt als einen Kristallisationspunkt, an dem sich die Meinungen scheiden können. Es wird sicherlich Leute geben, die der Auffassung sind, daß man dieses Ziel ein wenig billiger und bequemer hätte erreichen können, als indem man 500 Delegierte aus aller Welt nach Zürich beruft. Aber das kommt davon, wenn man in den Fragen der hohen Politik mitreden will und dabei doch Rücksicht darauf nehmen muß, daß die parteipolitisch so verschieden zusammengesetzte Leserschaft allzu eindeutige Feststellungen kaum vertragen würde. Für das Unterrichtsbedürfnis der Leser sind diese an das delphische Orakel erinnernden Aussprüche entbehrlich und die Gemeindeblätter werden gut daran tun, „bei ihrem Leisten zu bleiben“ und neben den gemeindepolitischen Dingen das wesentliche Nachrichtenmaterial ohne eigene politische Stellungnahme zu bringen. *i.*

Revisionismus, schnell gelernt!

Dem sorgsamen Zeitbeobachter fällt der pädagogische Triumphzug auf, den die Gedankengänge des Revisionismus in den allerletzten Wochen innerhalb der alt-zionistischen Organisation angetreten haben. Was noch vor wenigen Wochen Gegenstand eines erbitterten Kampfes gegen den Staatszionismus gebildet hat, das ist gewissermaßen über Nacht zum geistigen Eigentum seiner Gegner geworden. Aus der Fülle dieser neu gewonnenen Erkenntnisse lassen wir eine kurze, durchaus nicht den Anspruch auf Vollständigkeit ergebende Blütenlese folgen. Man hat also plötzlich begriffen:

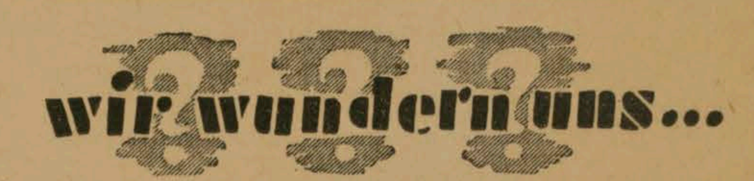
1. Daß wir einen Judenstaat brauchen;
2. Daß Millionen von Juden in diesem Staat wohnen müssen;
3. Daß eine jüdische Mehrheit notwendig ist;
4. Daß dieser Staat mit militärischen Machtmitteln verteidigt werden muß;
5. Daß wir jährlich 100 000 Einwanderer brauchen und unterbringen können;
6. Daß durch starke Industrialisierung und entsprechende Zollpolitik diese Massen ernährt werden müssen.
7. Daß England seine Mandatarpflichten nicht erfüllt hat.
8. Daß die antisemitische Beamtenschaft Palästinas ein Haupthindernis für die Entwicklung des jüdischen Nationalheims war.
9. Daß England die Unruhen hätte rasch unterdrücken können, wenn es nur gewollt hätte.

So erfreulich dieser rasche pädagogische Erfolg auch an sich ist, so wird denjenigen, die solche Erkenntnisse schon seit etwas längerer Zeit ihr eigen nennen, bei diesem atemraubenden Tempo ein wenig schwül, zumal diese geistigen Umschichtler, wie meistens Neophythen, in vielen Punkten über das Ziel hinausschießen. Die Millionen von Juden, die der Judenstaat aufnehmen muß, brauchen nämlich einen entsprechenden Lebensraum und erst auf dieser Grundlage kann eine wirksame militärische Verteidigung des Judenstaates aufgebaut werden. Der Gedanke, aus einem Zwergstaat später zu einem größeren Staatsgebilde zu kommen, bedeutet eine Ueberschätzung der militärischen Möglichkeiten, die nur durch die Plötzlichkeit des Umlerneprozesses entschuldigt werden kann. —*e*—

Gronemann entlarvt die Pseudo-Demokratie

Bestätigung der revisionistischen Kritik

Erste Sitzung des Kongresses. Sogar vor der Eröffnung war die Unordnung und der Mangel an Organisation zu erkennen. Es ist mehr ein sozialistisches oder Histadrut-Treffen als ein Zionistenkongreß. Das ist die Klage, die man von allen Seiten hört. Zuerst betritt der alte Richter des Kongreßgerichts, Dr. Gronemann die Tribüne, um über die Wahlen, Legitimationen usw. zu sprechen. Seine Rede war nicht ohne Interesse, besonders für die glühenden Verteidiger der alten ZO. Er erklärte offen, daß in Verbindung mit dem Kauf und der Bezahlung von Schekalim ernsthafter Mißbrauch, Schwindel und Betrug getrieben worden ist; dies beziehe sich besonders auch auf die Wahlen selbst und allerlei technische Angelegenheiten, die mit dem Kongreß verknüpft sind. Er sagte, daß zweifellos Delegierte anwesend seien, die gar nicht das Recht dazu hätten, zu erscheinen. Diejenigen, die alles von den sogenannten demokratischen Kongreßmethoden wissen, sitzen da und lächeln. Sie wußten, was hinter der Fassade der ZO. steckt. Sie wissen auch sehr wohl, daß es einer Bühnenkulisse sehr ähnlich sieht. Dieses Gefühl kommt auch in Gronemanns späterem Zugeständnis zum Ausdruck, daß nur an 16 Stellen Kongreßwahlen durchgeführt worden seien, während an 28 Stellen man sich auf alle mögliche Art geeinigt habe. Die wirkliche Zahl abgegebener Stimmen dürfte unter einer halben Million liegen. Jeder ehrliche Kongreß wäre nach dem Anhören eines so niederschmetternden Berichtes durch seinen Ersten Kongreßrichter auseinandergegangen und hätte sich geweigert, über eine so schicksalsschwere Frage wie die Teilung Palästinas abzustimmen. Nicht so der 20. Zionistenkongreß in Zürich. Gronemann verließ die Tribüne und Weizmann erschien zu seiner lange erwarteten Teilungsrede, obwohl noch wenige Stunden zuvor das Aktionskomitee beschlossen hatte, daß hierüber keine öffentlichen Reden gehalten werden sollten.



Wie objektiv Wiener Assimilantenkreise zu Werke gehen, zeigt folgende Stelle aus dem — redaktionell vollkommen unionistischen „Morgen“, dessen Genfer Berichterstatter aus „völlig sicherer Quelle“ (!) zu berichten weiß:

„Die einzige Stelle, die den Judenstaat verhindern kann, ist der Kongreß der Zionisten ... Die Zionisten kämpfen verzweifelt gegen die Schaffung eines selbständigen Staates. Sie argumentieren damit, daß sie zur Selbstverwaltung nicht reif seien, daß sie dem Einwanderungszustrom der Juden nicht würden standhalten können, und daß ein jüdischer Staat den Antisemitismus nur erhöhen würde.“

Kommentar überflüssig ...

Friedensstörer

Nach der ununterbrochenen Ablehnungskampagne der AZO. gegen Jabotinskys Round-Table-Konferenz sollten diese Herren über Einigkeitsstörer lieber nicht reden. Die „Stimme“ Nr. 653 macht es doch, auf der ersten Seite, fettgedruckt. Und zwar stören diesmal die Linkszionisten den Frieden. (Was, die AZO.-Majorität stört den Frieden? Dann weg mit dieser Majorität, meine Herren! Periculum in mora!) Uebrigens klagt der linke „Jude“ (Binjan Haarez) seinerseits die Allgemeinen B des Friedensbruches an, während die Allgemeinen B über den „Krach in der Gruppe A“ jubeln (Stimme 653-4), während wieder die Judenstaatspartei gegen die „Monopolstellung der Linken“ wettert (Neue Welt 665). Das Ganze heißt dann: zionistische Einheit — wir bösen Revisionisten haben sie gestört!

Zeitungen

Die „jüdische Jugend“ berichtet wieder einmal über die „völkerversöhnende Politik“ Prof. Weizmanns: Prof. Weizmann erinnerte in seiner Rede an die jüdisch-arabische Kulturblüte in Spanien und schloß mit dem Wunsche, daß sich im Zionismus die Kenntnis der arabischen Kultur und Sprache zugunsten der gegenseitigen Verständigung verbreite.

Wir kennen diese Melodie — wir kennen auch ihre Aufnahme bei den Arabern: so schreibt „Falastin“: „Dieser Vorschlag besteht in nichts anderem, als in einem Versuch der Verschleierung des ... Verbrechens, das in der Beschleunigung der Judaisierung des Landes besteht.“

Die richtigen Schlußfolgerungen daraus zieht die „Nation“, das Organ der österreichischen Neuzionisten:

„... Die Araber lehren ihre Jugend Schießen, die Zionisten lehren ihre Jugend — arabisch. Aber der gesunde Sinn der jüdischen Jugend wird diesen Weg nicht gehen. Das Arabische wird für sie auf andere Weise von Nutzen sein. Sie werden arabische Zeitungen lesen. Sie werden nicht nur die arabische Sprache — sie werden auch die Sprache der Araber verstehen. Und sie werden die richtige Antwort erteilen. Da wird kein Brit Schalom mehr helfen.“

Ein Emigrantenlager

Einer unserer Betarim wurde infolge besonderer Verkettung von Umständen dem jüdischen Emigrantenlager zugewiesen, das in einer Prager Vorstadt eröffnet ist. Seine Schilderungen der dortigen Verhältnisse entwerfen ein erschütterndes Bild der Zustände in einer Institution, die doch als eine jüdische Fürsorgeorganisation gedacht ist. Die Teilnehmer sind dort gezwungen, unter den schrecklichsten Verhältnissen zu leben. Nicht einmal die primitivste Ernährung ist sichergestellt. Das Lager wird von seinen Insassen als eine wahre Hölle und die Einführung des Rotfrontgrußes sicherlich nur als ein unzureichender Ersatz für alle sonstigen Entbehrungen empfunden. Das Lager untersteht der HICEM, und es muß gefordert werden, daß diese Organisation, über die in letzter Zeit schon wiederholt schwerste Klagen laut geworden sind, unbedingt für Abhilfe der als skandalös zu bezeichnenden Zustände sorgt.

Reichsvertretung und Unabhängige Orthodoxie

Die Unabhängige Orthodoxie erklärt zu den Beschlüssen der Reichsvertretung, die der Unabhängigen Orthodoxie unter gewissen Bedingungen einen Sitz im Rat der Reichsvertretung einräumen, daß diese Beschlüsse ohne Fühlungnahme mit ihr gefaßt seien. Erst nach Veröffentlichung der Resolution habe sie davon Kenntnis erhalten. Zur Zeit schweben Verhandlungen über Schaffung der sachlichen Voraussetzungen für den Eintritt der Unabhängigen Orthodoxie in die Organe der Reichsvertretung.

Nachrichten aus aller Welt

Deutschland

Der Nobelpreisträger Geheimrat Professor Richard Willstätter wird am 13. August 65 Jahre alt. Sein Name ist mit der modernen Entwicklung der Naturwissenschaften eng verbunden. Durch seine Forschungen über das Chlorophyll und andere Pflanzenfarbstoffe, über synthetische Farbstoffe u. a. hat er zu zahlreichen Fortschritten in den theoretischen und praktischen Naturwissenschaften beigetragen. 1915 erhielt er den Nobelpreis.

Peel-Bericht in deutscher Sprache.

Berlin. Der Schocken-Verlag in Berlin hat eine vollständige Uebersetzung des Peel-Berichtes herausgegeben.

Aus einem Bericht der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendalija geht hervor, daß die Zahl der Jugendlichen, die nach Beendigung ihrer Hachschara in Palästina entlassen worden sind, ständig steigt. Im Dezember 1936 betrug ihre Zahl 272; bis heute hat sie sich verdreifacht. 736 Jungen und Mädchen haben bisher ihre Hachschara innerhalb der Jugendalija abgeschlossen und sich nach dieser zweijährigen Vorbereitungszeit in das palästinensische Wirtschaftsleben eingegliedert. Dabei ist es bemerkenswert, daß 78 Prozent der Entlassenen in die Landwirtschaft gegangen sind; 7 Prozent üben handwerkliche Berufe aus; je 3 Prozent sind im Haushalt, in der Kinderpflege und in der wissenschaftlichen Ausbildung tätig. Bei den Eltern verblieben 5 Prozent der Entlassenen und nur 1 Prozent schied aus.

Berlin. Im Verlage Josef Jastrow ist der Kalender der Jüdischen Künstlerhilfe für das Jahr 5698 (1937/38) erschienen. Der Kalender ist, wie in den vergangenen drei Jahrgängen, auf Kunstdruckpapier hergestellt. Der Kalender vermittelt einen guten Ueberblick über das Schaffen jüdischer Künstler.

Auflösung von Gemeinden in Baden

Der Synodalausschuß hat auf einer kürzlich abgehaltenen Tagung dem Oberrat der Israeliten Badens die Ermächtigung erteilt, Gemeinden aufzulösen, die weniger als 20 Mitglieder haben. Der Verkauf der Synagogen aufgelöster Gemeinden soll hinausgeschoben werden, solange noch regelmäßige Gottesdienste in ihnen stattfinden.

Die Vereinigung der Rabbiner in Baden hat beschlossen, zu Ehren von Professor Dr. Stein, der vor kurzem als Präsident des Oberrates der Israeliten Badens zurückgetreten ist, eine wissenschaftliche Sammelschrift herauszugeben, an der sich sämtliche Rabbiner, die während seiner Amtszeit in Baden tätig waren, beteiligen.

Bevölkerungszahlen aus jüdischen Gemeinden

Bremen. Dem Jahresbericht der Israelitischen Gemeinde in Bremen sind statistische Angaben zu entnehmen, die eine Uebersicht über den Bevölkerungsstand der Gemeinde gewähren.

Die gesamte jüdische Bevölkerung in Bremen bestand am 1. Januar 1936 aus 1231 Personen (586 Männern und 645 Frauen). Von ihnen wanderten 80 Personen aus (50 bzw. 30); der Verlust durch Binnenwanderung betrug 86 Personen (37 bzw. 49). Unter Einrechnung der Todesfälle betrug der Bevölkerungsabgang im Laufe des Jahres 1936 186 Personen. Der Zuwachs durch Binnenwanderung umfaßte 136 Personen (33 Männer und 70 Frauen). Insgesamt kamen im Jahre 1936 4 Geburten vor. Am 31. Dezember 1936 wohnten demnach 1185 Juden in Bremen, während es am 1. Januar 1936 noch 1231 gewesen waren. Im Laufe des Jahres 1937 ist die Zahl der Juden in Bremen weiter gesunken. Sie betrug am 1. April 1170 und am 1. Juni 1135.

Stettin. Bei den Zahlen über die Bevölkerungsbewegung in der Synagogengemeinde Stettin im zweiten Vierteljahr 1937 treten wiederum die Ziffern über die Binnen- und Auswanderung hervor. Die Zahl der Zuzüge betrug 41, die Summe der Fortzüge 83. 42 Zugänge stehen 95 Abgängen durch Tod und Fortzüge gegenüber. Es ist somit ein Bevölkerungsverlust von 53 Personen eingetreten. Im ersten Vierteljahr 1937 war eine Bevölkerungsabnahme von 33 Personen zu verzeichnen. Ende 1936 zählte die Gemeinde 1936 Mitglieder; am 1. April 1937 waren 1903 Personen vorhanden, am 1. Juli somit 1850 Personen.

Tschechoslowakei

Erzbischof Dr. Precan hat von seinem Sommersitz am Heiligen Berg an den Oberrabbiner von Olmütz, Oppenheim, ein Telegramm gerichtet, in dem er ihn in herzlichen Worten zu seinem 70. Geburtstag beglückwünscht.

Orthodoxe ungarische Kultusgemeinde schließt sich Aguda an

Prag. Der Vorstand der orthodoxen Kultusgemeinde in Békéscsaba hat dem Vorsitzenden des Vorbereitungskomitees der Kenessio Gedaulo in Marienbad, Rabbiner Jonathan Horovicz, mitgeteilt, daß die Gemeinde beschlossen habe, sich korporativ der Agudas Jisroel anzuschließen. Dieser Beschluß wurde gleichzeitig der Ungarländischen orthodoxen Landeskanzlei mit dem Bemerken bekanntgegeben, daß die Gemeinde die Eingliederung aller orthodoxen Gemeinden Ungarns für unerläßlich halte, und daß die Landeskanzlei diese Eingliederung fördern sollte.

Oesterreich

Wien. Soeben erschien der zweite Band der „Geschichte des Zionismus" von Adolf Böhm, der 687 Seiten stark ist und die Zeit von 1918 bis 1925 behandelt. In einem Anhang wird der Peel-Bericht an Hand eines Auszuges geschichtlich gewürdigt.

Italien

Florenz. Am Landschulheim Florenz, dem zahlreiche jüdische Schüler aus Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Polen angehören, haben die ersten Reifeprüfungen für das italienische Abiturientenexamen und das englische school certificate stattgefunden. Das italienische Abiturium hat die einzige Kandidatin, eine jüdische Schülerin aus Deutschland, mit Erfolg bestanden. Die Ergebnisse des englischen Examens stehen noch aus.

Ungarn

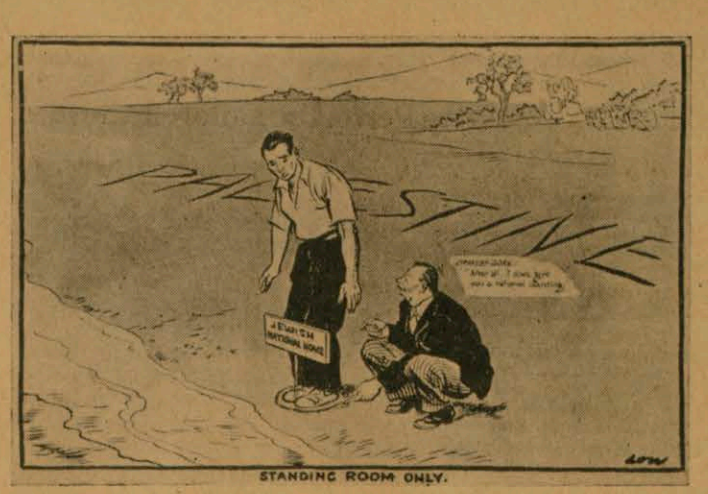
Budapest. Die Pester Israelitische Kultusgemeinde hat zum Abschluß des Schuljahres an alle Abiturienten ein Rundschreiben gerichtet, in dem mitgeteilt wird, daß die Gemeinde der Jugend bei der Berufswahl behilflich sein wolle und zu diesem Zweck eine Berufsberatungsstelle eröffnet habe.

Rumänien

Der rumänische Ministerpräsident gegen judenfeindliche Ausschreitungen

Bukarest. Im Auftrag der Union rumänischer Juden hat ihr Generalsekretär M. Zelter-Sarateanu in Panciu, wo es vor kurzem zu schweren judenfeindlichen Ausschreitungen gekommen ist, eine Erhebung durchgeführt. Aus seinem Bericht geht hervor, daß die Opfer zum größten Teil jüdische Kriegsteilnehmer und Kriegerwitwen sind. Ihre Lage ist verzweifelt. Die Häuser und Geschäfte sind vernichtet, die Einrichtungen der Werkstätten zertrümmert oder gestohlen. Der „Curierul Israelit", das offizielle Organ der Union, veröffentlicht einen ergreifenden Aufruf zur Unterstützung der Opfer.

Ministerpräsident Gheorghe Tatarescu hat an die Behörden von Panciu die Aufforderung gerichtet, sofort Maßnahmen zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in dem Distrikt zu treffen. Trotz dieser Instruktionen des Ministerpräsidenten sind keinerlei Maßnahmen gegen die Schuldigen getroffen worden.



Nur ein Stehplatz

Zeichnung aus der englischen Zeitung „Evening Standard"

Letzte Meldungen

Der österreichische Bundeskanzler besucht Betarlager

Wien (JTA.). Der österreichische Bundeskanzler, Dr. Kurt von Schuschnigg, hat das Lager des Brit Trumpeldor in St. Gilgen am Wolfgangsee besucht. 180 Betarim in Uniform traten vor dem Bundeskanzler an. Dr. von Schuschnigg äußerte sich anerkennend über die Haltung der betarischen Jugend.

Die Ungarländischen Neu-Zionisten protestieren

Der Teilungsplan erweckte außerordentlich große Erregung in den Kreisen des ungarischen Judentums. Die jüdische und nichtjüdische Presse beschäftigte sich in langen Artikeln mit der Frage. U. a. griff der „Országos Egyetértés" Weizmann wegen seiner zweideutigen Politik scharf an.

Der Protest der neuzionistischen Bewegung brach in stürmischen Demonstrationen aus. In den Bethäusern von Budapest und Umgebung wurde das Judentum zur Verwahrung gegen die Teilung aufgefordert, die hauptsächlich durch Juden bewohnten Stadtteile wurden mit Flugzetteln überschüttet. Die alte Z. O., veranstaltete einen Vortrag mit dem Titel „Die Aufteilung Palästinas". Der Vortragende, Dr. Fried, geschäftsführender Vizepräsident der alten Z. O., versuchte die Vorteile der Akzeptierung des Teilungsplanes den Zuhörern beweisen zu wollen. Der Vortrag verlief in verhältnismäßiger Ruhe, da der Präsident der alten Z. O., Dr. Miklos jr. versicherte, daß nach der Rede Dr. Frieds das Wort Dr. Kálmán, der Präsident der NZO. in Ungarn erhalten werde, um die Anwesenden zum Protest gegen die Teilung aufzufordern. Nach dem Vortrag Dr. Frieds erteilte der Vorsitzende nicht das Wort dem Präsidenten der NZO. Hierauf kam es trotz des ungewohnt großen Polizeiaufgebotes zu einer großen Demonstration. Die erschienenen Revisionisten und sonstigen nationalen Zionisten streuten Flugzettel und Aufrufe im Saale aus, worin zum Widerstand gegen den Teilungsplan aufgerufen wurde und schrien alles übertönend: „Wenn ich Dein vergesse, Jerusalem, verdorre meine Rechte!" — Die Zuhörer stellten sich fast ohne Ausnahme auf die Seite der Neuzionisten und jubelten Jabotinsky zu. Die Polizei konnte nur mit großer Mühe und nach Säbelbenutzung das Präsidium und die extremlinken Organisatoren vor der Wut der ganz unpolitischen Menge schützen.

Unter dem Strich

Die toten Seelen in Berlin

Sehr frei nach Gogol

In einem Berliner Konfektionshaus ereignete sich in diesen Wochen folgendes wahres Geschichtchen: Der Chef hatte einem Vertreter einen fetten Auftrag erteilt. Als dieser freudestrahlend die Ordre notierte, wies der Besteller auf einen vor ihm liegenden Schekelblock und meinte, die Firma müsse ihm zum Dank dafür 20 Schekalim abnehmen. Der Vertreter verstand diesen Wink, schrieb an sein Haus, man müsse doch wohl, und das Haus verstand auch. Man opferte die RM. 20,— auf Konto „Handlungsunkosten" und — nach der Zählmethode der Altzionisten gab es 20 neue Schekelzahler, zwar nicht auf der Welt, aber immerhin doch auf dem Papier. Gogol mit seinen toten Seelen war mindestens erreicht, wenn nicht gar übertroffen. Jetzt versteht wohl auch der Gutgläubige, wodurch sich der Riesenunterschied zwischen der Zahl der verkauften Schekalim und der abgegebenen Kongreßstimmen erklärt. —e—

Wo sind die Neinsager?

Wenn wir unsere jetzige Lage genau beobachten, sehen wir, daß sich die Geschichte wiederholt. Es war vor mehr als dreißig Jahren, da war die Situation der Juden ganz ähnlich der heutigen. Die russischen und rumänischen Juden hatten mehr als alle ihre übrigen Brüder zu leiden. Damals war- genau wie jetzt, ein Mr. Chamberlain Premierminister von England. Jener Mr. Chamberlain bot den damaligen Zionisten, die unter Führung Herzls und Nordaus standen, einen „Judenstaat" an. Es war dies in der Zeit des sogenannten „Ugandakongresses". Jenes Kongresses, der sich in „Nein- und Jasager" teilte. Und es geschah damals, man möchte sagen, ein Wunder. Die Neinsager, trotzdem sie in der Minderheit blieben, beherrschten den Kongreß. Man erzählt, als Herzl sich zu ihnen begab, um sie zu beruhigen, um ihnen zu sagen, daß mit der Abstimmung noch Zion nicht aufgegeben sei („Zion ist es nicht und soll es nicht werden"), sie in einem Zustand traf, der auf ihn einen erschütternden Eindruck machte. Er traf sie alle weinend, und manche hatten sich sogar der Schuhe entledigt, um, wie sie sagten, „nach der Mutter Zion schiwe zu sitzen". Dies geschah, trotzdem ihnen Herzl versprochen hatte, Uganda nur als ein Nachtasyl zu benützen, trotzdem er einen heiligen Schwur abgelegt hat, Zion nicht zu vergessen. Dies geschah, noch bevor man wußte, ob sich Uganda überhaupt für eine Kolonisation eignet. Es handelte sich ja damals um die Absendung einer Kommission, welche die Kolonisationsmöglichkeit von Uganda erst überprüfen sollte. Sie sagten aber ein hartes Nein. Sie verweigerten dem Manne, den das ganze Volk als seinen Erlöser sah, und den sie selbst nicht minder verehrten, die Zustimmung zu einer Tat, welche ihrer Meinung nach das Hoffen der 2000 Jahre umstürzen mußte. Sie taten noch mehr, als Neinsagen. Als sie sahen, daß sie auf dem Kongreß überstimmt worden waren, sammelten sie alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel und Menschen, um die Angelegenheit zu sabotieren, um sie im Sande verlaufen zu lassen. Sie schufen eine mächtige Organisation und kamen mit ihr zum nächsten Kongreß und siegten. Sie siegten, weil sie unerschrockene Kämpfer für die gerechte Sache waren.

Was aber geschieht heute? Heute, fast 20 Jahre nach der Balfourdeklaration; heute, wo wir in Palästina, nicht fünfzigtausend Juden, sondern fast das Zehnfache haben; heute, in der Zeit, wo ein Neinsager von damals an der Spitze der ZO. steht; heute geschieht nichts, einfach gar nichts! Es wird nicht protestiert, es werden keine Versammlungen einberufen, ja es wird nicht einmal geweint.

Die Geschichte, unsere Geschichte besonders, ist in solchen Fällen viel treuer, sie vergißt nichts, sie läßt sich nichts vormachen, sie registriert alles ganz genau. So wie sie die Nichtjuden, die uns Jerusalem zweimal vernichtet haben, registriert hat, wird sie auch dieser Juden, die uns Jerusalem zum dritten Male zerstören wollen, in Schmerz und Schande gedenken.

Vom geteilten Staat

Geographisches:

Es gibt fünf Kontinente; sie bilden zusammen die Welt. Die halbe Welt gehört den Engländern. Den Juden gehört die ganze Welt, Palästina nicht eingerechnet. In den Besitz der einen Welthälfte teilen sich also Juden und Engländer.

Kulturelles:

Der Gradmesser der Kultur ist das Buch. Die einzelnen Völker bereichern sich gegenseitig mit ihren Kulturgütern und in jedem Lande liest man gern die Bücher des Auslandes. Die Bibel der Juden erfreut sich einer ganz besonderen Beliebtheit in England. Als Dank hierfür erhielten die Juden von den Engländern Weißbücher.

Sportliches:

Stimme aus London zu den Protesten der Juden: „Der Judenstaat soll zu klein sein? Er wird doch fast eine Ausdehnung haben wie alle englischen Golfplätze zusammen!"

Kongräßliches

Auch der Kongreß steht im Zeichen des „Fifty-Fifty"-Prinzips. Die Hälfte der Delegierten ist rot.

★

Dr. Stephen Wise wurde eine Redezeit von 13 Minuten eingeräumt. Die Verteilung der Redezeit nach der Kopfstärke führt naturgemäß dazu daß die Nullen nahezu unbegrenzt reden können, während Leute, die etwas zu sagen haben, nicht zu Wort kommen.

★

Der gesamte Kongreß hat sich als politische Kommission konstituiert, damit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden konnte. Welch eigenartige Demokratie. Aber offenbar sollte der Kongreß durch das Geheimnisvolle seiner Verhandlungen ein wenig interessant gemacht werden.

★

Alle Teilnehmer, die aus Zürich zurückkommen, berichten von der gedrückten Atmosphäre des Kongresses und der Schwunglosigkeit seiner Debatten. Der Unterschied zwischen dem zionistischen Plan einst und jetzt entspricht dem Abstand zwischen dem Judenstaat von Herzl und dem von Peel.

★

Auf der Jubiläumsveranstaltung zur Erinnerung an den ersten Kongreß vor 40 Jahren herrschte derselbe Mangel an Enthusiasmus. Ein ausländischer Beobachter erzählt, daß nur von einem einzigen Teilnehmer dieser Veranstaltung ein gewisses Fluidum ausstrahlte. Dieser Teilnehmer war aber kein lebendes Wesen, sondern die Fahne des ersten Kongresses.

★

Dr. Friedenthal hat in Zürich eine politische Initiative entwickelt. Wie die „Rundschau" stolz verkündet, hat er einen Antrag auf Schluß der Debatte gestellt.

Professor Klausner über den Bericht

Gespräch mit unserem Korrespondenten Menachem Barasch

Nach der Veröffentlichung des Berichtes der Kgl. Kommission besuchte ich Professor Klausner und bat ihn, seine Stellungnahme hierzu zu äußern.

Der schrecklichste Moment meines Lebens.

Prof. Klausner: Ich stehe unter dem tiefen Eindruck der Meldungen, die gestern veröffentlicht wurden. Ich habe bereits 44 Jahre zionistischer Tätigkeit hinter mir. Ich nahm am I. Zionistenkongreß in Basel teil. Viele schwere Momente erlebte ich in dieser Zeit, aber niemals noch — mit Ausnahme des Uganda-Kongresses — war ich so tief erschüttert, wie gestern abend, als das palästinensische Radio den Bericht verlautbart hat. Es gibt für diese Tat der britischen Regierung keine andere Bezeichnung als... Hohn; die englische Regierung spottet unser.

Sie hat uns Jerusalem geraubt — das Herz des gesamten Volkes Jisrael. Betlehem — den Geburtsort des Königs David. Sie raubte auch den herrlichen Kineretsee und Nazaret, die so viel von den Heldentaten unserer Galilhelden zu erzählen wissen. Das ist ein Raub für ewig. Nicht so schnell werden wir das alles zurückbekommen. Ein zeitweiliger Raub wurde an Haifa vollführt — der Traumstadt Herzls, wo wir so viel Kraft, Geld und Mühe aufwanden. Auch Akko und das uralte Tiberias, Hebron, Beer Scheba und den ganzen Negew (Süden) hat man den Arabern gegeben. Was ließ man uns? — Tel Aviv, Petach Tikwa und noch einige Kolonien. Und das soll „Jüdischer Staat" heißen?

Wieviel Lüge und Heuchelei liegt doch in der Tatsache, daß wir für diesen Staat noch eine ziemlich hohe Kontribution dem arabischen Staat werden zahlen müssen. Der Boden im Süden, für welchen wir die höchsten Preise bezahlten — ist weggenommen. Dagegen ließ uns die Kommission Hule. Aber auch von Hule werden wir den Arabern 6000 Dunam trockengelegten und meliorierten Boden geben müssen.

Die Linken brachten das Unglück!

Frage: Wer ist laut Ihrer Meinung, Herr Professor, für die geschaffene Lage verantwortlich?

Prof. Klausner: Seit 20 Jahren sieht Dr. Weizmann und die ihn stützende Partei nur einen Weg vor sich: den Weg des Nachgebens, der Deutungen, der Beruhigung der Oeffentlichkeit und der „Hawlaga". Sie haben die Engländer daran gewöhnt, in uns Juden ein untertäniges, versklavtes Volk zu sehen, welches nur ein Ziel hat: das Niveau des arabischen Volkes zu heben und um die Araber zu sorgen. Nimmt es denn Wunder, daß der ganze Bericht der Kgl. Kommission proarabisch ist? Alles hat sich gegen uns gewendet, alles ging auf unsere Kosten. Die Linken hätten doch gegen die Teilung sein müssen. Auf diesem nichtigen Flächlein wird doch eine große Arbeitereinwanderung unmöglich sein. Abgesehen gar von der Lösung der Judenfrage in ihrem ganzen Umfange. Unsere Sozialisten hoffen aber, in dem „Staate" die Macht an sich zu reißen und hier einen sozialistischen Staat zu errichten, wo die Tora von Marx herrschen soll. Sie sind bereit, Jerusalem, Hebron, Tiberias und Safed preiszugeben, nur um „Minister" und Herrscher in diesem lächerlichen „Jüdischen Staat" zu werden.

Weizmann für die Teilung.

Frage: Glauben Sie, Herr Professor, daß Dr. Weizmann dem Plane zustimmte?

Prof. Klausner: Ja! Kategorisch ja! Ohne Zustimmung konnte der ganze Plan nicht aufkommen. Die Erklärung der Londoner Jewish Agency macht den Eindruck, als würde man einen Handel um einige „Zertifikate" führen, als würde es sich nicht um das Schicksal des jüdischen Volkes handeln; als stünde der Zionismus nicht vor der Gefahr seiner vollständigen Liquidation. Mit wieviel Heuchelei, mit wieviel kaltem Zynismus „protestieren" sie gegen den Bericht? Und man will die Oeffentlichkeit beruhigen, um sie später vor die vollendete Tatsache zu stellen.

Tief gerührt und erschüttert ruft Prof. Klausner aus:

Wenn der jüdische Zorn in seiner ganzen Glut nicht aufbrausen wird und sich der schrecklichen Tat und dem Unrecht nicht widersetzt, deren gleichen die jüdische Geschichte auf ihren blutigen Blättern noch nicht vermerkt hat, werden wir wissen, daß kein jüdisches Volk existiert, daß es keinen Zionismus gibt, daß keine Hoffnung auf die volle Erlösung besteht.

Der Zionistenkongreß und die Teilung

Frage: Was erwarten Sie, Herr Professor, vom XX. Zionistenkongreß?

Prof. Klausner: Nur ein Teil des Kongresses wird gegen die Teilung sein (Ussischkin und einige Allgemeine b, Misrachi und die Judenstaatler). Die Mehrheit wird Weizmanns Stellung annehmen.

Frage: Glauben Sie, daß die Regierung den Teilungsplan mit Gewalt wird durchsetzen wollen?

Prof. Klausner: Die Regierung wird versuchen, den Plan durchzuführen, wenn man sich ihm nicht wiedersetzen wird.

Die Aufgabe der Massen und der Jugend

Frage: Herr Professor, es gibt doch noch die breite jüdische Masse, die jüdische Jugend, was sollen sie heute tun?

Prof. Klausner: Ich beginne den Glauben an sie zu verlieren. Es gab einst eine Zeit, während des Uganda-Kongresses, als ebenfalls die Gefahr drohte, daß Zionismus ohne Zion bleibe — da haben wir die Jugend in Rußland organisiert, eine Opposition auf dem Kongreß geschaffen und haben gesiegt. Heute ist die Situation anders. Dr. Weizmann, der einstige Oppositionelle, hat uns heute für ein Linsengericht verkauft.

Man muß sich auf Jabotinsky verlassen

Frage: Sie haben doch, Herr Professor, von den Unterhandlungen Jabotinsky-Weizmann gehört: geht es hierbei nicht um eine gemeinsame Aktion zur Bekämpfung des Teilungsplanes?

Prof. Klausner: Wäre Jabotinsky heute in der Alt-Zionistischen Organisation, wäre es ihm zweifellos gelungen, gemeinsam mit unseren rechten Gruppierungen die verräterischen „Führer" zu besiegen. Heute will Weizmann Jabotinsky „hineinlegen"; aber man kann sich auf Jabotinskys Klugheit verlassen.

Frage: Welche Aufgabe hat der jüdische Jischuw im Lande?

Prof. Klausner: Der Jischuw muß alles tun, was möglich ist: Protest erheben und sich wehren. Man muß alles tun, was nur möglich; was „man darf" und was man „nicht darf".

Palästina, Mittelpunkt dreier Weltteile

Von unserem palästinensischen Korrespondenten (Schluß)

Für uns Juden ergibt sich aus der Stellung der britischen Macht- und Kolonialpolitik im Raum des östlichen Mittelmeeres eine besondere Aufgabe: aufmerksam diese Politik und Bestrebungen der Engländer zu verfolgen. Leider stößt man noch immer in jüdischen Kreisen auf Unverständnis in diesen Dingen, aber wenn diese Kreise wüßten, wie ausschlaggebend die Entwicklung in den anderen Ländern des Orients ist und welche Folgen daraus für Palästina entstehen oder entstehen könnten, würde man nicht gleichgültig sein. Das Wohl und Wehe Palästinas hängt in allen Beziehungen von den Faktoren der britischen Orientpolitik ab.

Die heutigen politischen Führer des offiziellen Zionismus und der Jewish Agency stehen noch immer auf dem Standpunkt, daß ihrer Ueberzeugung nach zwei Grundursachen zu der Politik geführt haben, die 1917 eine konkrete Form angenommen hat.

Die eine: das höhere Bewußtsein bei den englischen Staatsmännern und dem englischen Volke, daß ein tiefer Zusammenhang zwischen dem Schicksal des jüdischen Volkes und zwischen Palästina besteht. Dieses Streben wurde bestärkt durch ein zweites Gefühl, daß die Judenfrage eine lästige und ungerechte Sache ist, und irgendwie ein Versuch gemacht werden muß, eine würdige Lösung zu finden.

Es ist wahr, daß zwischen dem jüdischen Volke und seiner Urheimat, Erez Israel, eine tiefe Bindung besteht, aber sollte das wirklich für Englands Politik von so hohem Maße wichtig sein, um auf Grund dieser Bindungen und Zusammenhänge das Jüdische Nationalheim zu schaffen? Nein! England ist doch sonst immer ein so realer Politiker und ausgerechnet den Juden gegenüber sollte es einmal Gefühl gezeigt haben?

Es ist wahr, daß die Judenfrage eine lästige und auch ungerechte Sache ist, wir haben das im Laufe der Jahrhunderte gemerkt und merken es auch heute. Aber mit uns einen „Versuch" machen zu wollen, das führt zu weit. Versuche sind genügend gemacht worden, ohne die Lösung herbeizuführen. Es scheint dem offiziellen Zionismus mehr an einem Versuch mit dem jüdischen Volke zu liegen, als an der wirklichen Lösung der Judenfrage. Befinden wir uns im Zustand der Vivisektion? Befinden wir uns in einem Operationssaal, der die Größe der Welt hat, oder wollen wir uns nicht endlich darauf besinnen, daß eine Operation doch nur immer der Versuch ist, einen Körper zu retten, aber für den Erfolg nicht ausschlaggebend.

In dem Augenblick, wo England zu beiden Seiten des Suez-Kanals Herrscher war und das alte osmanische Reich in Trümmern am Boden lag, entsann sich John Bull der Juden. Es mußte ein Gegengewicht zu den arabischen Ländern schaffen, und das war nur möglich, wenn es Juden in größerem Maße nach Palästina gehen lassen wollte. Wenn England sicher gewesen wäre, daß die arabischen Länder ihm ständig die notwendige Unterstützung gewähren, dann hätte es ja auch Palästina selbständig machen können. Vor kurzer Zeit schrieb die englische „Sunday Times", Palästina werde nach der Neuregelung in Aegypten im Verteidigungssystem des britischen Weltreiches immer mehr die Rolle von Aegypten übernehmen, und es sei daher wichtig, daß es von einer Bevölkerung bewohnt werde, die bereit sei, ihren Grund und Boden bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Eine arabische Bevölkerung würde diese Bedingung nicht erfüllen, ein jüdisches Palästina aber sicher."

Vor nicht allzu langer Zeit hat auch die britische Palästina-Regierung die Genehmigung erteilt, den palästinensischen Eisenbahnknotenpunkt Lydda zu einem ganz modernen Flughafen auszubauen. Lydda, daß heute schon Knotenpunkt des gesamten Verkehrs mit Syrien und Aegypten ist, wird durch den neuen Flugplatz auch luftverkehrstechnisch und militärisch eine besondere Bedeutung erhalten.

Akaba und Lydda werden eines Tages die Aufgabe haben, das jüdische Palästina gegen die Araber zu schützen und zu der Luftwaffe wird dann die Landarmee kommen: die jüdische Legion!

Gegen die englische Politik und gegen die Festsetzung Frankreichs in Syrien nimmt Stellung der arabische Nationalismus, der auf einen unabhängigen arabischen Staatenbund hinarbeitet. Aber die panarabische Bewegung ist heute noch keine mächtige Organisation — und wird es auch wohl kaum werden, durch die ungeheuer viel Sonderinteressen innerhalb der verschiedensten arabischen Gruppen. Wohl befinden sich in Syrien, in Palästina, Aegypten, Irak und Transjordanien panarabische Parteien, aber sie unterstehen keiner Zentralleitung und sie erschöpfen sich meist in ihrer lokalen Tätigkeit.

Der allergrößte Feind der panarabischen Bewegung jedoch ist die geographische Lage Arabiens. Die Halbinsel besitzt als ihren Mittelpunkt eine ungeheure, unbesiedelte, leere Wüste. Stark bevölkert ist nur ihr Rand, gebildet aus den Küstengebieten, die an vier verschiedene Meere grenzen. Die Küstenbewohner sind nicht nach dem leeren Mittelpunkt, der Wüste, sondern nach dem Meere hin orientiert, und ihre Kultur wird von denjenigen Ländern beeinflußt, mit denen sie dieses Meer verbindet. So herrscht zwischen den verschiedenen Küstenbewohnern und den Nomaden der Wüste Ungleichheit der Lebensauffassung und oft auch des Blutes, welche die Entstehung einer Volksgemeinschaft unmöglich macht. Diese Verschiedenheit offenbart sich ebenfalls in den zwei bedeutenden Herrscherhäusern Arabiens.

Im Norden herrschen Haschimiten, König Ghazi im Irak und sein Onkel, Emir Abdullah von Transjordanien. Den Großteil der arabischen Halbinsel beherrscht aber Ibn Saud. Die Haschimiten befleißigen sich, westlicher Kultur in ihren Ländern Eingang zu verschaffen. Ibn Saud ist dagegen überzeugt von der Ueberlegenheit der arabischen Lebensart. Er ist fremdenfeindlich, weiß aber westliche technische Errungenschaften, wie Flugzeuge und drahtlose Telegraphie zu schätzen. Die Haschimiten bezeichnen sich als Diener der nationalen Bewegung. Ibn Saud verhehlt nicht, daß für ihn dynastische Interessen gleichbedeutend sind mit Staatsinteressen Ueben die Haschimiten eine ausgesprochene religiöse Toleranz, so möchte Ibn Saud, Vorkämpfer der Wahabiten, der Calvinisten des Islam, ganz Arabien zu seinem strengen Glauben bekehren. Es werden ihm Pläne nachgeredet, daß er beabsichtige, auch die Länder der Haschimiten seinem Reiche einzugliedern und der Vereiniger Arabiens zu werden.

Der unbarmherzige Zusammenstoß zwischen Ost und West, das Zusammenstoßen von uralter Tradition und orientalischer Mentalität mit modernsten strategischen und politischen Erfordernissen erzeugt einen Zustand, der an Ueberraschungen kaum zu überbieten ist.

Ibn Saud bedroht den See- und Landweg nach Indien. Er weiß sehr wohl, daß er einer Mine gleicht — er ist ein Feind für England, der die Kriegsvorbereitungen anderer asiatischer Verbündeter im Persischen Golf und Roten Meer verschleiern kann und somit die Nervosität steigert, die in allen politischen und militärischen Fragen in Vorderasien nicht geleugnet werden kann.

Palästina ist die neue Operationsbasis des Britischen Imperiums, es muß jüdisch werden, weil England nur mit einem ruhigen und sicheren Land als Plattform für seine Pläne sein Imperium sichern und weiter ausbauen kann.

Politische Notizen

Der Sicherheitszustand im Lande ist schon immer ein Kapitel für sich gewesen. Seit den Unruhen 1936 hat man in der Oeffentlichkeit begonnen, den Taten der nach Abschluß des arabischen „Aufstandes" zu ihrem eigentlichen Beruf zurückgekehrten Wegelagerer und Banditen die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

In diesen Tagen hat sich wieder ein Fall Wild-West ereignet. 3 Omnibusse mit 80 amerikanischen Touristen wurden auf der Hauptchaussee Tel Aviv—Haifa von 10 bewaffneten Arabern angehalten. Der Weg war durch aufgeschichtete Steinhaufen unpassierbar gemacht. Diverse Dollars und Pfunde fielen den Banditen in die Hände. Es kann nicht erwartet werden, daß solch Fall zur Ermunterung für eine weitere Palästinatouristik dient, auch wenn es diesmal, für palästinensische Verhältnisse, noch ganz harmlos abgelaufen ist.

Der arabische Terror, in Form von politischer und ökonomischer Erpressung, hat in den arabischen Bezirken allein

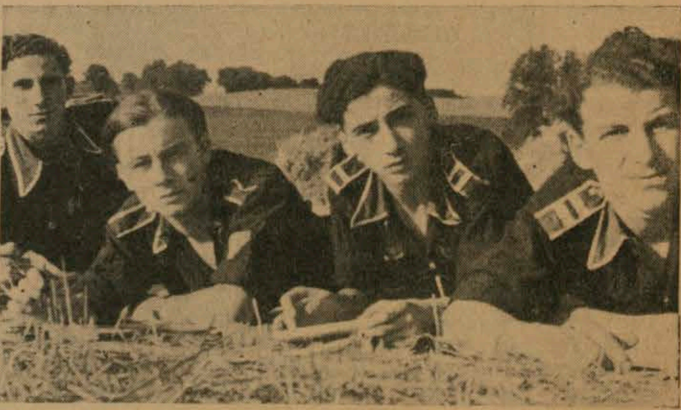
Aus dem Führerlager des Betar



Kaffeepause in der Scheune



Appell im Lager



Während der Instruktionsstunde

(Bericht siehe Seite 7)

Aufnahmen (3): Illes

in dieser Woche 5 Opfer gefordert. Raubüberfälle, Attentate, Schüsse — das ist die ständige Rubrik in den Zeitungen.

In letzter Zeit üben manche Banden ihre Ueberfälle in polizeiähnlichen Uniformen aus. Ganze Dörfer werden zwecks „Razzia" heimgesucht, und dann gehen die „Haussuchungen" vor sich. Wer sich widersetzt, wird erschossen. In der Dunkelheit ist es fast unmöglich, den Irrtum aufzudecken und nachher ist es zu spät. — Fälle solcher Art sind besonders besorgniserregend, weil die Banditen bei kommender Umstellung auf „nationales Heldentum" mit solchen oder ähnlichen Methoden gegen jüdische Schomrim vorgehen werden, worauf man sich rechtzeitig einstellen sollte.

Wenn die Administration ihre primitivste Pflicht erfüllt hätte, nämlich, dieses winzige Land von dem Banden- und Räuberwesen zu befreien, dann wäre auch die politische Lage eine andere, ja, der „arabische Krieg mit dem englischen Militär" hätte niemals stattgefunden.

★

Die Ja-Sager im Jischuw setzen im Zeichen der „begeisterten Reden Blumenfelds und Grünbaums für die Teilung" („Haarez", 4. August) ihre Unterminierungsarbeit fort. Zur Schande des deutschen Zionismus sei festgestellt, daß es der Großteil der deutschen Alija war, der sich zuerst „auf den Boden der gegebenen Tatsachen" gestellt hat. Schaut man sich diese Verfechter des Chalukagedankens an, hört man ihre Begründungen und Einwände, dann versteht man, daß sich hier das Ergebnis der „zionistischen" Erziehungsarbeit der „Rundschau" dokumentiert. Diese Menschlein haben schon immer den Sinn ihres Lebens darin gesehen, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen und allen Hindernissen auszuweichen. Einst — in der Gola — waren Sie „Kämpfer" vom Vorstandstisch aus gewesen, heute sind sie im Lande mehr oder weniger eingeordnet und wollen vor allen Dingen ihre Ruhe haben.

Der deutsche Zionismus hat es verstanden, diese menschliche Mentalität „ideologisch" zu unterbauen und sie zur Grundlage einer zionistischen Anschauung, nämlich der „Realpolitik", zu machen. Diese „realpolitische" Anschauung entspricht etwa dem, was man gemeinhin mit Galutpsychologie kennzeichnet. Man sehe nur, wie rasch sie sich gewandelt haben, diese Herren „Realpolitiker", wie folgsam die Knechte auf den Wink des Herrn geworden sind. Gestern noch konnten sie das Wort „Judenstaat" nicht hören, der Begriff war verpönt, heute sind *sie* die Vorkämpfer eines „vollkommen unabhängigen (daffke!), selbständigen, autonomen jüdischen Staatengebildes" geworden. Gestern noch hat ihnen jede „militärische" Betaruniform einen wehen Stich ins pazifistische Herz gegeben, und heute sind über Nacht aus den friedlichen Bürgern tapfere Krieger geworden, die Lenden gegürtet, die Schwerter kampfbereit. „Was", sagen sie, wenn sie Schabbat beim Nachmittagskaffee sitzen, „heute nehmen wir das kleine Stück Land, gut. Aber morgen, morgen rüsten wir in unserem ‚vollkommen selbständigen' Staat eine große Armee aus, und dann — —"

Schaut euch diese kriegerischen Männlein beim Kaffee an, dann werdet ihr wissen: „So sehen heute Deine Eroberer aus, Israel!"

★

Neue erlassene Verordnungen bestimmen, daß Veranstaltungen von 25 Personen aufwärts 5 Tage vorher genehmigungspflichtig sind, und daß eine „Zusammenrottung" von 12 Menschen als Demonstrationsversuch angesehen wird. Es besteht keine Veranlassung anzunehmen, daß diese Verfügungen zur Abwehr des Begeisterungssturmes der Chalukaanhänger erlassen wurden, im Gegenteil. Es verlautet, daß ein Wink von oben erfolgt ist, die Agitation der nationalen Bewegung im Jischuw nach Möglichkeit zu ersticken. In Jerusalem ist es bekanntlich seit einem halben Jahre auf Grund der Polizeischikane nicht möglich, Versammlungen einzuberufen. Bei der Zehnjahresfeier des Betar, wurde nur eine zensurierte Rede Prof. Klausners zugelassen, allen anderen revisionistischen Rednern die Ansprachen verboten. Zu Tischa b'Aw wurde der ganze Waad ironi (Stadtleitung) unter Polizeiaufsicht gestellt und ein Betari, der beim Kleben von Flugblättern, die die Juden aufforderten, durch Massenbesuch an der Klagemauer ihre Treue zu demonstrieren, gefaßt wurde, ist wegen Agitation zum Aufruhr unter Anklage gestellt worden.

In informierten Kreisen munkelt man, daß nur der geeignete Zeitpunkt abgewartet wird, um das „Material" zu entdecken, das das Verbot der Partei herbeiführen soll. Das macht weiter keine Schwierigkeiten, denn die palästinensische Polizei zeichnet sich bekanntlich durch das seltene Talent aus, da, wo nichts zu finden ist, doch etwas zu finden. Der Trost liegt dann darin, daß sie dafür anderwärts, wo wirklich etwas zu entdecken ist, nicht sucht oder nichts findet.

Verbot der Partei?? Die ersten Symptome des autonomen „Judenstaates" künden sich an.

Kurz berichtet

Zweistündiger Angriff auf Kfar Menachem

Jerusalem. Eine bewaffnete Araberbande hat am Dienstag die jüdische Siedlung Kfar Menachem bei Gedera angegriffen. Die Siedlung war zwei Stunden lang einer Beschießung von allen Seiten her ausgesetzt. Während des Angriffes hat das arabische Nachbardorf Idnabya die Wasserzufuhr zu der jüdischen Siedlung abgeschnitten. Es wurden starke Polizeiverstärkungen in die Siedlung entsandt und mit Hilfe von Spürhunden eine Nachforschung nach den Angreifern durchgeführt.

Die Palästina-Polizei verfolgt die anscheinend umstürzlerische Tätigkeit arabischer Intellektueller, von denen bekannt geworden ist, daß sie in der Umgebung von Safed und Nazaret an militärischen Uebungen teilgenommen haben.

In Dschenin wurde ein Auto mit Steinen beworfen. Der jüdische Chauffeur wurde verletzt, der Passagier, der gleichfalls Jude war, wurde nicht getroffen. Vier Araber wurden im Zusammenhang mit diesem Anschlag verhaftet.

Eine jüdische Abordnung, die Hebron anläßlich des Jahrestages des Gemetzels vom August 1929 besuchte, fand den dortigen jüdischen Friedhof entweiht vor. Die Tore, die zu der gemeinsamen Grabstätte der Opfer des Massakkers führen, waren zertrümmert, die Oelbäume neben den Gräbern verbrannt. Auch die Grabsteine waren entweiht und zerbrochen.

Einer Meldung der Tageszeitung „Haarez" zufolge hat die Palästinaregierung beschlossen, der Stadt Tel Aviv das unbeschränkte Recht zum Ausladen von Waren jeder Art an der Anlegestelle von Tel Aviv einzuräumen.

Von der Palästina-Regierung wird bereits der Entwurf einer Verordnung ausgearbeitet, durch die die Palliativmaßnahmen des Berichtes der Kgl. Kommission zur Einschränkung der jüdischen Einwanderung durchgeführt werden sollen.

Nach der neuen Verordnung sollen die Einwanderer mit eigenem Kapital von mindestens 1000 Pfund in Zukunft die Einwanderungsgenehmigung direkt bei der Palästina-Regierung beantragen müssen, die Einwanderer-Kategorien der Handwerker und Intellektuellen mit geringerem Kapital werden abgeschafft. Die politische Höchstgrenze der Einwanderung pro Monat beträgt 1000 Personen, und auch diese Quote kann herabgesetzt werden, wenn sie die wirtschaftliche Aufnahmefähigkeit übersteigt. Die Verordnung sieht auch eine Abänderung der Palästine Order in Council vor. Es heißt, daß auch Bestimmungen über die Einschränkung des Rechtes der Juden, Boden zu erwerben, vorbereitet werden.

Großer Geburtenrückgang in Tel Aviv

Tel Aviv. Nach einer soeben veröffentlichten Statistik beträgt die Durchschnittsziffer der in diesem Jahre bisher erfolgten Geburten in Tel Aviv 10 bis 15 im Monat. Im Jahre 1936 hielt sich die entsprechende monatliche Durchschnittsziffer auf 40 bis 50 Geburten. Es zeigt sich, daß von 1936 auf 1937 ein sehr erheblicher Rückgang der Geburten in der Stadt Tel Aviv eingetreten ist.

Am 2. März hat der Allgemeine Arbeiterverband „Histadrut" unter Mitwirkung des Hapoel Hamisrachi, der Poale Agudat Jisrael und des Verbandes der jemenitischen Juden eine Zählung der jüdischen Arbeiterschaft aller Kategorien durchgeführt. Es wurden 104 159 Arbeiter (72 699 Männer und 31 460 Frauen) gezählt. Außerdem erfaßte die Zählung 35 431 im Haushalt tätige Frauen sowie 59 793 Arbeiterkinder, insgesamt wurden 199 383 Personen als Angehörige der Arbeiterschaft erfaßt.

Die jüdische Gesamtbevölkerung Palästinas betrug Anfang März 410 000 bis 415 000 Seelen. Die Arbeiterschaft einschließlich der Frauen und Kinder machte somit 48 Prozent des Jischuw aus. In den Städten wurden 63 283 Arbeiter und Arbeiterinnen (60,7 Prozent), in den Kolonien 26 812 (25,8 Prozent) und im Haushalt 14 064 (13,5 Prozent) gezählt.

Das Regierungsamt für Statistik, das bereits im Oktober 1936 eine gründliche Untersuchung der Lohnverhältnisse in Palästina durchgeführt hat, gibt die Ergebnisse einer neuen Erhebung für März 1937 bekannt.

Der Index der jüdischen und arabischen Arbeitern bezahlten Löhne weist einen weiteren Rückgang, und zwar bei jüdischen Arbeitern um 2,8, bei arabischen nur um 1,1 Punkte auf. Die rückläufige Tendenz der Löhne hält bereits seit Herbst 1934 an. Die Löhne für Araber sind seit damals um 9,4 Punkte oder 8,4 Prozent, die Löhne für Juden um 11,6 Punkte oder 8,6 Prozent zurückgegangen. Am stärksten sind die Löhne im Baugewerbe und seinen Hilfsgewerben gesunken.

Von den jüdischen Arbeitern haben diejenigen der Zigarettenindustrie, Oel- und Seifenindustrie und des Bäckereigewerbes höhere Löhne erzielt; gesunken ist das Lohnniveau im Textilgewerbe, gleichgeblieben im Druckergewerbe und in der Konfektion. Gesunken sind die Löhne auch in der Landwirtschaft. Die höchsten Löhne erzielten jüdische Maurer, Zimmerleute und Stukkateure, die im März einen Tageslohn von 450 bis 750 Mils erhielten. Der Tageslohn der arabischen Maurer betrug 500 bis 550 Mils, der der arabischen Stukkateure 240 bis 400 Mils.

Generalmajor Wavel, der, wie bereits gemeldet, zum Nachfolger von Generalleutnant John G. Dill, des bisherigen Oberkommandierenden der palästinensischen Streitkräfte, ernannt worden ist, steht im 54. Lebensjahr. Er hat unter Feldmarschall Lord Allenby in Palästina gedient und ist sein offizieller Biograph. Er hat ein Werk über die Feldzüge in Palästina verfaßt.

Prüfung des Berichtes der Palästina-Verwaltung

Genf. Die Ständige Mandatskommission hat am 10. August die Prüfung des Berichtes der Palästina-Verwaltung für 1935/36 abgeschlossen. In der unter dem Vorsitz von Pierre Orts am Nachmittag abgehaltenen Sitzung wurde über das Verfahren für die Prüfung des Berichtes der Kgl. Kommission gesprochen, das es der Mandatskommission ermöglichen soll, dem Völkerbundsrat eine vorläufige Meinungsäußerung zu den britischen Plänen in Palästina zu unterbreiten. Der Vertreter der Mandatarmacht, John Hathorn Hall, wohnte der Diskussion über eine Reihe von Petitionen bei, die der Völkerbundsrat seit 1935 erhalten hat. Die Petitionen befassen sich hauptsächlich mit rein administrativen Angelegenheiten, die sich auf Juden und Araber beziehen. Die politischen Petitionen werden in den nächsten Tagen geprüft werden.

Worte, die haften...

Ussischkin bei der amerikanischen Landsmannschaft in Zürich: „Die Hand, die den Teilungsplan unterschreiben wird, wird verflucht sein".

Wladimir Jabotinsky in einem Aufsatz der „Medina Iwrit": „Ich sage voraus, daß sich in einigen Wochen der Nebel zerstreuen und sich dann erweisen wird, daß kein englischer Staatsmann ernstlich (außer einigen Ausnahmen) vom ganzen Teilungsplan auch nur wird hören wollen."

Vajda Vojvod, der frühere und wohl auch kommende rumänische Ministerpräsident im Curentul: „Es ist ein Recht und eine seelische wie materielle Pflicht der Juden, nach allen Mitteln und Wegen zu streben, um sich ein Vaterland zu sichern. Eine Nation kann ohne ein Territorium sich nicht kristallisieren und auch nicht existieren."

Colonel Wedgwood im „Daily Expreß": „Nachdem es sich nunmehr erwiesen hat, wie leicht es ist, der Anarchie ein Ende zu machen, besteht kein Grund mehr für einen Mandatsverzicht Englands und für die Teilung."

Dr. Joseph Lövy, Kosice: Auf dem Landeskongreß der NZO. in Uzhorod: „Seit 20 Jahren verkündet der Misrachi ein vollkommenes Programm, nur daß er seit 20 Jahren dagegen handelt ... es geschah natürlich, was Jabotinsky vor dem vorigen Kongreß prophezeit hat: der Misrachi soll alles verlangen, man wird ihm alles versprechen —, und nichts halten."

Meir Großmann, Führer der Judenstaatspartei: „Einem Führer wie Weizmann, dessen Rede ein Eingeständnis des Mißerfolges seiner Politik war, können wir nicht folgen. Die Annahme der Teilung ist ein selbstmörderischer Pakt. Wir werden auch weiterhin gegen jede Kongreßentscheidung zugunsten der Teilung kämpfen. Keine Vollmachten für Weizmann und seine Kollegen."

[illegible]. Stephen Wise: „Was in den geschlossenen Sitzungen des Kongresses gesprochen wurde, hätte in jeder Sitzung des englischen Parlaments öffentlich gesagt werden können."

Aus dem arabischen Lager

Bomben unter einer Brücke bei Haifa

Jerusalem. Die Polizei von Haifa hat unter einer Brücke, über die die Straße nach Akko führt, zwölf Bomben entdeckt.

Die Polizei verhaftete 74 Araber aus einem Dorf in der Nähe von Dschenin, die verdächtig sind, an einem Ueberfall auf amerikanisch-jüdische Touristen bei Dschenin teilgenommen zu haben.

Der Verwalter der muselmanischen Heiligtümer in Safed, Subhi Bey el Khadra, der am 17. Juli bei einer Haussuchung in den Räumen des Obersten Arabischen Komitees unter der Beschuldigung der Organisierung eines Aufstandes verhaftet worden war, ist gegen Hinterlegung einer Kaution von 500 Pfund auf freien Fuß gesetzt worden.

Gerechtigkeit

Judenhaß ... die Parole unserer Zeit ... man haßt uns, verstößt uns ...

Saujuden sind wir, Kriecher, Schleicher, Parasiten, Spekulanten, die zu nichts taugen und vernichtet gehören; wir sind volksfremde Elemente, Minderheiten; unerwünschte und ungebetene Gäste auf der ganzen Welt ...

„Hepp, Hepp ...!" — „a bas avec les juifs!" ... Judenfeinde hier und dort; gleich die Sprache, gleich das Land; „Juden hinaus" ist in den Sprachschatz aller Völker eingedrungen. —

Der „feige Jude" hat in allen Witzblättern Platz gefunden. Von allen Plakatwänden, aus jedem Mund ruft es uns zu: Ho ruck nach Palästina! ...

Scheinbar ist da unsere rechtliche Heimstätte gemeint. Man wirft uns vor, daß wir ja ein schönes „zu Hause" haben, eine Heimat, wie jedes andere Volk, und daß wir aber lieber anderen Völkern zu Last fallen. Und die Geschichte vom heimatlosen, vertriebenen Volk, vom ewigen Juden, ist nur eine jüdische Erfindung zur Täuschung, ein jüdischer Dreh ..

Man greift sich an den Kopf.

Ist denn die Welt taub, mit Blindheit geschlagen ... gibt es denn keine Gerechtigkeit mehr ...?

Sieht denn die Welt nicht, daß sich tausend und aber tausend junge Juden seit Jahren auf jede erdenkliche Art und Weise bemühen, in unsere Heimat, nach Palästina, zurückzukehren? Daß Millionen junge und alte unserer Volksgenossen auf der Stelle bereit sind, alles, ihre Existenz, ihr Vermögen, alles zu lassen; nur um nach Hause zurückkehren zu können?

Sieht man denn nicht, daß das jüdische Volk erwacht ist, aus seiner Lethargie der Jahrhunderte, daß es bereit ist, alles zu geben für das eine Wort „zu Hause ..."

Weiß man denn nichts in der Welt von den vielen unserer Besten, die gefallen sind an den Grenzen Palästinas, als sie versuchten, nach Hause zu kommen, die getötet wurden von einem Stück Papier: Zertifikat ...?

Weiß man denn nichts von den hunderten Märtyrern unseres Volkes, von unserer Jugend, die gefallen ist für unser Land anläßlich der Pogrome der Nachkriegsjahre in Palästina ...?

Liest man denn in unseren Tagen keine Zeitungen?

Weiß man denn nichts von den zahllosen jüdischen Opfern, die heldenmütig fielen bei der Verteidigung jüdischer Scholle in den letzten Monaten?

Weiß man denn nichts von jenen jüdischen Helden auf Vorposten, die seit April vorigen Jahres jüdisches Leben und jüdisches Gut bis zum letzten beschützen; und die es weiter beschützen werden bis der letzte gefallen ist?

Arbeitermangel herrscht in Palästina ... Arbeitermangel im jüdischen Land ... Jüdische Grundbesitzer sind gezwungen, arabische, ungelernte Arbeiter aufzunehmen.

Und in Osteuropa verrecken jüdische Menschen, jüdische Arbeiter auf der Straße. Und in Palästina herrscht Arbeitermangel.

Im Weltkrieg gab es eine jüdische Legion. Diese jüdische Legion war es, die Palästina von den Türken eroberte und die es England ermöglichte, dort einzuziehen.

Man wird einwenden, daß es ohne jüdische Legion auch gegangen wäre ... Gewiß, es wäre auch ohne sie gegangen ...

Aber Tatsache ist, daß fünftausend jüdische Soldaten unter dem Kommando des englischen Colonel Patterson in Jerusalem einzogen und die Hauptstadt Palästinas besetzten.

Tatsache ist weiter, daß eine jüdische Abteilung unter Führung des jüdischen Leutnants Jabotinsky als erste militärische Abteilung den Jordan überschritt und den Uebergang für englische Truppen sicherte.

Also daß eine jüdische Abteilung den Engländern den Schlüssel für Transjordanien in die Hand gab ...

Und heute ist Transjordanien, zum Teil ein blühendes, in seiner Gänze nur von wenigen nomadisierenden Arabern bewohntes Land, vollkommen für jüdische Einwanderung gesperrt ...

Man übersieht die Lage:

Auf der ganzen Welt will man uns los werden, sperrt man uns aus, schickt man uns „nach Hause" ...

Nach Palästina, wohin man uns schickt, und wohin wir mit allen Fasern unseres Herzens wollen, in unser Land, in unsere Heimat, läßt man uns nicht ein. Dort beglückt man uns mit Einwanderungsbeschränkungen. Bei Kriegsschluß übernahm England vor dem Völkerbund das Mandat über Palästina mit der Verpflichtung, daselbst dem jüdischen Volke bei der Errichtung eines „jüdischen Nationalheimes" zu helfen ...

1936—1937 in Palästina: Ueber hundert Tote ... Einwanderungsbeschränkungen ... Araberstreiks ... Banditenüberfälle ... „Jüdisches Nationalheim?"

Warum das alles? Es hat keinen Zweck zu fragen. Englands Politik ist unergründlich ...

... und inzwischen verreckt das jüdische Volk ...

Postanschluß nach Palästina vom 13. bis 20. August

Die Sendungen müssen bis zu den angegebenen Zeiten bei den Postschlußämtern vorliegen, in Berlin beim Postamt C 2, in München beim Bahnpostamt 1 oder 2 (Flughafen).

A. Schiffs- und Bahnpost

Postschluß in:

Berlin	München	Leitweg	An Haifa
13. 8., 17.30 Uhr	14. 8., 9.00 Uhr	Belgrad (Bahn)	18. 8.
15. 8., 16.00 Uhr	16. 8., 9.00 Uhr	Belgrad (Bahn)	20. 8.
17. 8., 17.30 Uhr	18. 8., 9.30 Uhr	Brindisi (Schiff 19. 8.)	23. 8.
18. 8., 17.30 Uhr	19. 8., 9.00 Uhr	Belgrad (Bahn)	24. 8.
20. 8., 17.30 Uhr	21. 8., 9.00 Uhr	Belgrad (Bahn)	25. 8.

B. Luftpost

Berlin	München	Leitweg	Laufzeit
14. 8., 3.00 Uhr		Halle/Leipzig-Athen-Ludd	ca. 2½ Tage
14. 8., 9.00 Uhr	14. 8., 18.00 Uhr	Brindisi-Athen-Gaza	ca. 3 Tage
16. 8., 6.00 Uhr		Athen-Ludd	ca. 2½ Tage
18. 8., 3.00 Uhr		Halle/Leipzig-Athen-Ludd	ca. 2½ Tage
18. 8., 9.00 Uhr	18. 8., 18.00 Uhr	Brindisi-Athen-Gaza	ca. 3 Tage
20. 8., 6.00 Uhr		Athen-Ludd	ca. 2½ Tage

„Machaneh ha'Betari — Tel Chaj!"

In der Scheune der Hachscharastelle Polenzwerder ist es schon fast dunkel. Vor anderthalb Stunden haben hier noch Betarim die Strohgarben nach dem Leerdrusch hochgesetzt, immer noch fleißig an der Arbeit, während die Teilnehmer am Lager des Betar um den langen Tisch herum schon ihr „Od lo ochalnu —" sangen und die Stullen von der blanken Platte sich im scharfem Tempo verflüchtigten. Dann war eine ganze Weile Stille. Der Feierabendfrieden sank über den Hof, auf dem den ganzen Tag die Dreschmaschine gerattert hatte, und hinten am Rande der Wiesen, wo die Zelte stehen, ging das Schuhputzen, Kleider bürsten und das persönliche Großreinemachen vor sich. Denn punkt 20.30 Uhr ist Appell.

Zwanzig Betarim und zwei Betariot stehen zur Reihe ausgerichtet. Sie warten. An der Zeit des Appells fehlen noch ein paar Minuten. Sie warten. Ein gelegentliches Flüstern wird scharf verwiesen, obwohl sie nicht „Dom" stehen. Irgendwoher schlägt eine Uhr. Im gleichen Augenblick kommt über den dämmrigen Hof die hohe Gestalt des Betari Lustgarten, des Instruktors aus Wien, der seit ein paar Tagen die Betarim des Lagers in seiner straffen Zucht hat. Neben ihm, aber einen Schritt zurück, die schlanke Sportfigur des Mefaked ha'machaneh Kirschenbaum. „Hakschew!" Die Reihe reißt sich zusammen, die Hacken schlagen zum „Dom"-stehen scharf zusammen.

„Machaneh ha'Betari, Tel chaj!" Den Gruß des Instruktors beantwortet e i n e Stimme aus zwanzig Kehlen. Wie sie da stehen, sind sie ein Erziehungsergebnis. Die Stablampe, die im immer tiefer werdenden Dunkel den einzelnen in scharfes Licht holt, liegt in der Hand des Instruktors, und die knappen Fragen, die diese Musterung begleiten, gelten der Haltung, dem Anzug, der Ausrüstung. Dann wird das Arbeitsprogramm des kommenden Tages verlesen, in dem geistige und körperliche Tätigkeit in geschickten Wechsel gebracht sind, der Dienst im Lager wird eingeteilt, und dann ist der Appell zu Ende, für den — offenbar aus Gründen der Disziplin — ein paar Stechmücken bestellt sind, die das Dom-Stehen erst zur Aufgabe und zum Beweis der Zucht machen!

Der Tag im Lager geht seinem Ende zu. Noch einmal sitzen sie um den langen Tisch in der Scheune, zur Sicha. Taschenlampen geben sparsames Licht und als nun die Lieder in den Abend hinausklingen, spürt jeder von den jungen Menschen das romantische der Stunde. Es gehört mit dazu, genau so wie die harte, sachliche Arbeit des langen Tags, der mit Sport beginnt und Sport zur Erholung einschiebt, in dem Instruktionen über Nachrichtenübermittlung und dergleichen liegen, sehr ernsthafte Lehrstunden über Themen gehalten werden, die den Lagerteilnehmern betarische Weltanschauung vermitteln und in ihnen befestigen.

Der Wechsel ist für alle Teilnehmer sehr reizvoll. Eben noch haben sich zwei Mannschaften in dem kämpferischsten aller Rasenspiele, im Rugby, gegenübergestanden, da mahnt der Schomer ha'sman, das in fünf Minuten diese Freude ein Ende haben wird, und — das Vesper ist auch nicht zu verachten. Der echte Mokka, der aus Gesundheitsrücksichten nach Malz schmeckt, wird aus den mitgebrachten Trinkgeschirren genossen, die Anzahl der hier fälligen Stullen richtet sich nach der Länge, bzw. der Breite des Betari. Die flinke kleine Betaria, die immer freiwillig beim Austeilen hilft, schöpft sauber und gewandt in die Tassen und Becher: es muß schnell gehen, der Schomer mahnt, und wenn das Kommando „Kum" kommt, muß der schönste Stullenrest liegen bleiben, und wenn man noch so gern zum letztenmal hineingebissen hätte. Disziplin muß sein, und „laufender Kurs" auch. Die „Prominenten", die für die zu haltenden Referate aus Berlin beordert sind, bestehen aus Bonziut und solchen, die es noch werden wollen, und guten Kameraden, die nach Polenzwerder hinauskommen und richtig mitmachen. Diese laufenden Kurse haben sich zu regelrechten Seminaren entwickelt, in denen das Thema gründlich ausgeschürft wird und zu dem allmählich immer mehr das Wort ergreifen und wirklich etwas zu sagen haben.

Das Lager steht unter dem Leitsatz straffer betarischer Zucht und Erziehung zu künftiger Verantwortung für die Kenanim und Plugot, deren jugendliche Leiter Kenntnisse, Anregungen und Willen zur Leistung aus den Lagertagen mitnehmen sollen. In Betari Lustgarten ist für dieses Ziel der rechte Mann berufen worden, einer von den Erziehern, denen man gern gehorcht, weil sie mit der Härte die gute Kameradschaft verbinden.

a — e.

. . . und nicht vergessen:

Jeden Tag 5 Pfg. in die Büchse des

Keren Hamenorah!

Betar-Sommerlager in Marsovsky Rybnik (C. S. R.)

„In acht Tagen muß das Lager aufgebaut sein!" — Mit dieser Pekuda fuhren sechs Betarim und zwei Betariot am 27. Juni von Prag ab. — Acht Tage schwerste Arbeit in glühender Sonne, acht Tage lang fast keine Nachtruhe und acht Tage lang war warmes Essen eine Seltenheit. — Aber Betarim verzweifeln nie und das Lager entstand.

Am Sonntag, dem 4. Juli, kamen wir auf das Lager. Wir, die Betarim aus Prag, Brünn, Bratislava und allen anderen Kenanim der Länder in der CSR. und der Westslovakei. (Unsere betarischen Brüder im Osten hatten ein anderes Lager in Karpathorußland.) Schon auf der Bahnfahrt konnten wir die herrliche Landschaft bewundern und der Lagerplatz, mitten im Wald, und ganz in der Nähe eines großen Sees gelegen, war ideal. — Die Hütten und Küche, Tische und Bänke und alles, was man zu einem richtigen Machane braucht, war da. — Aber noch konnte das Lager nicht eröffnet werden. — Es fehlte die „Mifkada". — Drei Tage mußten wir alle noch bauen und sägen, Nägel einschlagen und Löcher bohren und dann war unser Glanzstück geschafft. — Ein einstöckiger massiver Holzbau mit Kommandoturm und zwei Fahnenmasten, das war unsere „Mezudat Zeew". — Im Parterre war das Büro (Maskirut) und das Aerztezimmer untergebracht und in der ersten Etage schlief und wohnte der Stab — die Mifkada. — Oben auf dem Turm steht der Schomer und die Fahnenwache.

„Machane — dom; kawod ten". Die Fahnen steigen am Mast empor, die Betarhymne erklingt und das Sommerlager des csl. Betar ist eröffnet. — Die Madrichim und das Betarkorps stehen mit präsentierten Maklot in der Schura und die Kazinim salutieren militärisch. Eine Minute gedenken wir unserer gefallenen Brüder in Erez Israel, die ihr Blut für unsere Zukunft gaben und dann erklingt das alte und auch neue Lied unserer Hoffnung, die Tikwa.

Trompetensignal — es ist genau 5.57 Uhr. Der Kazin Torani läßt durch den Schomer Hasman das Lager wecken. — Binnen drei Minuten steht alles im Sportdreß vor den Zelten. Gymnastik und dann in den See. Zuerst ist das Wasser hundekalt — aber man gewöhnt sich an alles. Im Laufschritt geht es zurück zum Lager und dann gibt es Frühstück.

Es ist 8 Uhr. Trompetensignal — alles steht in Uniform vor den Hütten. Die gefürchtete Hüttenkontrolle beginnt. Die Mifkada macht den Rundgang und wehe, wenn etwas nicht am richtigen Platz liegt — dann fliegt es im hohen Bogen zum Fenster heraus. Jedes Zelt bekommt eine Zensur und schon nach einigen Tagen haben alle Hütten ein „Aleph". — 15 Minuten später beginnt der Misdar. — Ein Chawer darf die Fahne aufziehen — er ist stolz, denn das ist eine besondere Auszeichnung. — Danach werden alle Befehle, sowie der Tagesplan verlesen und dann beginnt der Unterricht. Iwrit und Betariut wechseln mit Signalisation und Fechten, und zuletzt Schwimmen.

„Der Naciv kommt"!!!! — Aufregung und Vorbereitungsfieber herrscht im Lager. — Alles muß in Ordnung sein, denn sein kritisches Auge erblickt alles. — Wir wissen das — und richten uns danach. — Beim Abendmisdar empfingen wir ihn mit einer großen Parade. Er sprach zu uns über den schändlichen Plan, unser Land zu zerreissen und unsere Zukunft zu vernichten. Als wir aber hörten von der Gegenaktion unseres Führers und Rosch Betar Jabotinsky, da schwur jeder Betari im Stillen von neuem den Eid: „Treue dem Rosch Betar und seiner Idee".

Wir sitzen um das Lagerfeuer, die Fahne weht auf halbmast, es ist der 9. Aw. — Nach dem Gebet erklingen weihevolle Lieder und wir trauern. Aber es ist keine verzweifelte Trauer, sondern mehr ein Gedenken, an all die Schmach, die uns zugefügt wurde. — Immer zu der Zeit, da der Tempel zerstört wurde, senkt sich ein Unglück über das jüdische Volk herab und dieses Jahr wieder. — Englische Diplomatie und jüdische Verzichtspolitik brachten uns die dritte Tempelzerstörung: den Teilungsplan. — Da singen wir unser altes Kampflied: Ever Hajarden! Niemals wollen wir vergessen, was einst ist geschehn ... Niemals verzichten wir auf Transjordanien, niemals auf Jeruschalajim, niemals auf unsere Freiheit!

Margulis.

Aus der Berliner Gemeinde

Die Stellung der Juden im Schulwesen

Mit Erlaß vom 2. Juli 1937 hat der Reichserziehungsminister eine Zusammenfassung der Richtlinien über die Rechtsstellung der Juden im deutschen Schulwesen gegeben, nach denen bis zu einer späteren reichsgesetzlichen Regelung der Schulerziehung jüdischer Kinder zu verfahren ist.

Der Erlaß geht davon aus, daß durch das Reichsbürgergesetz vom 15. September 1935 und die erste Verordnung vom 14. November 1935 zum Reichsbürgergesetz die Rechtsstellung der Juden im deutschen Reichsgebiet eine grundsätzliche Klärung erfahren hat. Diese Vorschriften sind auch für die Schulerziehung der jüdischen Kinder von maßgeblicher Bedeutung. Der Erlaß behandelt die Zulassung der Juden zum Schulbesuch, die Teilnahme an Schulveranstaltungen besonderer Art, die Zulassung zur Prüfung als Nichtschüler und die Reifeprüfung an jüdischen Schulen,

Bei der Zulassung zum Schulbesuch ist zu unterscheiden zwischen den Pflichtschulen (Volks- und Berufsschulen) und den Wahlschulen (mittlere, höhere und Fachschulen). Die Zulassung der Juden zum Besuch der Pflichtschulen regelt sich nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über die Schulpflicht. Soweit keine jüdischen Privatschulen vorhanden sind, oder von den Unterhaltsträgern der öffentlichen Schulen besondere öffentliche Schulen für Juden errichtet werden, nehmen die jüdischen Schüler an dem Pflichtunterricht der allgemeinen öffentlichen Schulen teil.

Wohlfahrts- und Jugendpflege in Berlin

Der Bericht des Wohlfahrts- und Jugendamtes der Jüdischen Gemeinde zu Berlin ist erschienen und legt Zeugnis für seine umfassende Tätigkeit ab. Der Umfang dieser Tätigkeit, die Zahlen, die er anführt, und die Mittel, die aufgewendet werden mußten, entsprechen der Größe und Bedeutung der Berliner Gemeinde. Die Leitung des Wohlfahrts- und Jugendamtes besteht aus dem Vorsitzenden Direktor Heinrich S t a h l, dem Kodezernenten Direktor Georg K a r e s k i und dem stellvertretenden Vorsitzenden R.-A. Fritz L a m m. Ihr sind sieben Bezirksämter unterstellt, die als ausführende Organe sich in die verschiedenen Ressorts teilen. Außerdem dient die Zentrale als Auskunftsstelle und bearbeitet die Gebiete der Gesundheitspflege für Erwachsene und der Hauspflege (Versorgung des Haushalts von Kranken, leichte Krankenpflege).

Die sieben B e r l i n e r B e z i r k e betreuen im Jahresdurchschnitt etwa 20 000 Personen; 1935 waren es 17 292, Peßach 1936 22 145 Personen. Den ehrenamtlich tätigen Bezirksvorsitzenden und den Mitarbeitern von Beruf stehen in sämtlichen Bezirken mehr als 1000 ehrenamtliche Pfleger und Helfer zur Seite.

Für die großen Ferien dieses Jahres gelten folgende Zahlen: Auf 13 Tagesspielplätzen der Gemeinde halten sich 1850 Kinder, in zwei vom Jugendamt bezuschußten Kinderheimen 160 Kinder auf. 282 Kinder wurden verschickt, für die Verschickung von hundert Kindern wurden an Verwandte Zuschüsse gewährt. Insgesamt wurden in den Ferien 1937 2392 Kinder versorgt.

Dem Bericht geht ein historischer Ueberblick über die Entwicklung des Wohlfahrt- und Jugendamtes von Dr. Fritz Lamm voraus. Dies feiert insofern ein Jubiläum, als im Jahre 1837 das 1833 eingesetzte „Komitee zur Verbesserung des Armenwesens hiesiger jüdischer Gemeinde" den Namen „Armenkommission" annahm. Damit wurde aus der planlos ausgeübten Wohltätigkeit eine geordnete Armenpflege. In immer sich steigernder Entwicklung wurde aus den kleinen Anfängen, im dichten Anschluß an die stets vielfältiger werdenden sozialen Aufgaben, das heutige Wohlfahrtsamt, dem durch die Organisation der Jüdischen Winterhilfe und anderer durch die neueren Verhältnisse bedingter Einrichtungen noch besondere Aufgaben wirtschaftlicher Natur zugefallen sind.

Die Lehranstalt des „Ort"

Bei einer Führung jüdischer Pressevertreter wurden die Einrichtungen der jüngst eröffneten „Privaten Jüdischen Lehranstalt für handwerkliche und gewerbliche Ausbildung auswanderungswilliger Juden" der Gesellschaft „Ort" in Berlin gezeigt. Die Lehranstalt will jüdischen Jugendlichen Gelegenheit geben, zur Vorbereitung ihrer Auswanderung durch systematisches praktisches Arbeiten und durch ergänzenden theoretischen Unterricht eine gründliche fachliche Ausbildung zu erfahren, und auch der Berufsumschichtung Erwachsener zur Verfügung stehen.

Preisausschreiben

Jüdische Winterhilfe 1937/38.

Die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland fordert die jüdischen Künstler und die an der jüdischen Sozialarbeit interessierten Mitglieder der jüdischen Gemeinden zur Teilnahme an einem Preisausschreiben auf, dessen Ergebnisse der Werbung für die Jüdische Winterhilfe dienen sollen.

G r u p p e A: P r e i s a u s s c h r e i b e n f ü r b i l d l i c h e W e r b u n g. Verlangt werden graphische, zeichnerische oder photographische Entwürfe, die in Ausführung und Ideengehalt dem Sinn der Jüdischen Winterhilfe Rechnung tragen und zur Veröffentlichung geeignet sind.

G r u p p e B: P r e i s a u s s c h r e i b e n f ü r t e x t l i c h e W e r b u n g in der Presse, in Veranstaltungen und dem einzelnen Spender gegenüber (Schlagzeilen, Merksprüche usw.)

G r u p p e C: I d e e n w e t t b e w e r b z u r G e w i n n u n g v o n A n r e g u n g e n, die sowohl für die allgemeine als auch für die individuelle Werbung geeignet sind.

Für die drei Gruppen A, B und C des Preisausschreibens sind jeweils drei Preise ausgesetzt:

	1. Preis	2. Preis	3. Preis
Gruppe A: . .	RM 300,—	RM 200,—	RM 100,—
Gruppe B: . .	„ 200,—	„ 100,—	„ 50,—
Gruppe C: . .	„ 120,—	„ 80,—	„ 40,—

Die Prüfung der Entwürfe und die Entscheidung über die Zuteilung der Preise erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges durch die Reichsvertretung der Juden in Deutschland, Abteilung Zentralwohlfahrtsstelle, in Gemeinschaft mit nach ihrem Ermessen hinzugezogenen künstlerischen Sachverständigen, Werbefachleuten und Persönlichkeiten aus den jüdischen Organisationen. Die preisgekrönten Entwürfe bleiben Eigentum der Zentralwohlfahrtsstelle, die damit das Recht der Veröffentlichung und Vervielfältigung erwirbt.

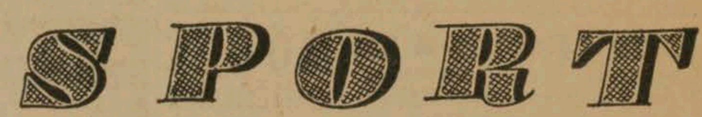
Einsendungen bis 1. September 1937. Anschrift Abteilung Zentralwohlfahrtsstelle (Jüdische Winterhilfe) Berlin-Charlottenburg 2, Kantstr. 158.

Preisträger werden bis zum 15. September 1937 durch Brief benachrichtigt.

Aufnahmeprüfung für das Konservatorium in Jerusalem

Die Aufnahmen für das Konservatorium in Jerusalem („The Palestine Conservatoire of Music and Dramatic Art") sind durch seinen Leiter, Professor Emil Hauser, erfolgt. Da noch eine kleine Anzahl von Zertifikaten zur Verfügung steht, können noch einige Musikstudierende unter vorteilhaften Bedingungen aufgenommen werden.

Professor Hauser wird, in Zusammenarbeit mit der K ü n s t l e r h i l f e d e r J ü d i s c h e n G e m e i n d e z u B e r l i n, eine nochmalige Aufnahmeprüfung abhalten, die voraussichtlich Anfang September in Berlin stattfinden wird.



Die 16. Leichtathletischen Meisterschaften des deutschen Makkabikreises am vergangenen Sonntag boten durch die Teilnahme der Wiener und Prager Leichtathleten den viertausend Zuschauern unerhört interessanten Sport. Hauptsächlich die Leistungen Gerda Gottliebs (Wien) im Hochsprung und 100-Meter-Lauf, die herrlichen 400-Meter-Läufe des österreichischen Meisters König, die Siege des Mehrkämpfers Weiß (Hagibor Prag), sowie der 5000-Meter-Lauf mit Blödy und Werthen standen im Mittelpunkt der gelungenen Veranstaltung und rissen die Zuschauer förmlich mit.

Am Nachmittag begannen die Entscheidungen in den einzelnen Konkurrenzen. Im 100-Meter-Lauf für Männer siegte der favorisierte Schattmann (Berlin) in 11,2 Sek. vor Fischmann, 11,4, und Freund, 11,5 (beide Prag), während Dr. Lewin (Berlin) bei 70 Meter das Rennen aufgab. Spannung lag über dem 400-Meter-Lauf. Orgler führte bis zur 200-Meter-Marke, dann griff König an, ging in schönem Stil an Orgler vorbei und siegte unter tosendem Beifall in 52,2 Sek., Orgler 54,9 und Hecht (Berlin) 56. Der 800-Meter-Lauf, in dem Orgler und Goldschmidt (Prag) konkurrierten, war ein schönes Rennen. Orgler gewann in 2:04,3 Min. vor Goldschmidt 2:05,8 und Schwarz (Prag) 2:06,6. Der 5000-Meter-Lauf zwischen Blödy, Beck (beide Hakoah Wien) und Werthen (Bar Kochba-Hakoah Berlin) brachte einen scharfen Kampf. Es gingen



Silberstein & Co. — **Silberstein's Orient Transport Co. Ltd.**

Berlin SO 36, Reichenberger Straße 154, Ruf: 68 91 91 | Frankfurt a. M., Burnitzstraße 5, Ruf: 63 751 | Hamburg 1, Mönckebergstr. 9 II, Rolandhaus, Ruf: 31 27 51 | Tel-Aviv, P. O. B. 889, Herzl Str. 8, Ecke Bvd. Rothschild 8, Phone 1946 | Haifa, P. O. B. 689, Kingsway, Corner Palmersgatestr., Port Entrance, Phone 1383

Möbeltransporte, Reisegepäck nach allen Teilen der Welt • Lagerhäuser

8 Läufer an den Start, die sich nach 200 Meter in zwei Gruppen teilten. Die Spitzengruppe bestand aus Blödy, Beck und Werthen, die ganz eng nebeneinander liefen, während sich ihr Abstand zur zweiten Gruppe Schritt um Schritt vergrößerte. Werthen, der jüngste der Spitzengruppe, blieb eisern an den Fersen der Wiener. So blieb es bis 800 Meter, 200 Meter vor dem Ziel riß sich Werthen zusammen, ging an Blödy vorbei, der noch schneller wurde. Blödy ging als erster in 16:17,2 Min. vor Werthen 16:18,3 und Beck 16:55,6 durchs Ziel.

Im Hochsprung gab es einen Zweikampf der Brüder Blank, den Blank I Hannover mit einer Sprunghöhe von 1,72 Meter vor seinem Bruder (1,62) entschied. Blank II (Hamburg) siegte im Weitsprung mit einer Leistung von 6,44 Meter von Weinbein, Dresden (6,17).

Das Kugelstoßen für Männer holte sich der Tscheche Weiß mit 12,39 Meter vor seinem Klubkameraden Petschau (11,27) und Hermann, Hamburg (11,17). Auch das Diskuswerfen gewann Weiß (36,54 Meter) vor Petschau (33,98) und Hermann (32,20), während im Speerwerfen sich Grünspan Bar Kochba-Hakoah Berlin mit 41,60 Meter den Titel holte. Fünfkampfsieger wurde Petschau (2203,6 Punkte) vor Sternheim, Leipzig (2143,2 Punkte) und Weiß, Prag (2117,5 Punkte).

In den Frauenwettbewerben gewann Gerda Gottlieb (Hakoah Wien), wie vorauszusehen war, mehrere Titel: den 100-Meter-Lauf in 13,3 Sek. vor Kendziorra, Hamburg, 13,4; im Hochsprung hatte Gerda Gottlieb wenig Konkurrenz und gewann mit 1,47 Meter vor Feldmann, Leipzig (1,28). Im Weitsprung sah man ebenfalls Gerda Gottlieb mit 5 Meter als Siegerin vor Ruth Reich, Berlin (4,91). Auch der Dreikampf wurde eine Beute für Gerda Gottlieb mit 115,5 Punkten vor Reich (83 Punkte) und Hadra, Hamburg (72 Punkte). Im Kugelstoßen verteidigte Selma Schulmann, Berlin, ihren Titel mit einem Wurf von 9,59 Metern vor Salomon (9,6) und Weinreb (8,82), beide Berlin. Auch im Diskuswerfen sah man Selma Schulmann mit 30,40 Meter vor Rosenfeld, Leipzig (24,57) und Goldwasser, Berlin (23,51) als Siegerin.

In den Staffelwettbewerben für Männer konnte Bar Kochba-Hakoah Berlin diesmal nicht dominieren, sondern mußte sich in der 4×100-Meter-Staffel, die in der Aufstellung Rabinowitsch, Schattmann, Lewin und Lesser lief, um Brustbreite von Hagibor Prag (46,2 Sek.) geschlagen geben. Die 4×400-Meter-Staffel wurde eine Beute der Wien-Prag-Mannschaft, in der König als Schlußmann lief, und in der Zeit von 3:44,3 vor Westdeutschland 3:51,5 siegte.

Bei der 4×100-Meter-Staffel für Frauen konnte Berlin ganz knapp in 57,3 Sek. vor Hamburg (57,4) durchs Ziel gehen.

★

Bei den weiteren Spielen, die Hakoah Wien in Deutschalnd noch austrug, gab es folgende Resultate:

Leipzig. Handball: Wien gegen Bar Kochba Leipzig 8:5. Fußball: Wien gegen Mitteldeutsche Auswahl 1:1.

In Frankfurt konnte Wien im Handball 4:2 gewinnen, während es im Fußball sich mit 2:1 geschlagen geben mußten.

★

In der Zeit vom 19. bis 22. August veranstaltet der Tennisklub Bar Kochba Berlin auf seinen Plätzen Leibnitzstraße, Nähe Kurfürstendamm, ein

Internationales Tennisturnier

an dem neben vielen prominenten ausländischen Makkabi-Tennisspielern und Spielerinnen die besten des Makkabikreises und des Sportbundes Schild teilnehmen. Es haben u. a. gemeldet: Davis-Cup-Spieler Wittmann (Polen) und Hamburger (Rumänien), Frau Popper (Rumänien), die beiden lettischen Einzelmeister Frl. Minz und Bugland, Ripper-Drucker sowie Frl. Fleischer und Danzig aus der Tschechoslowakei. Aus Oesterreich Eifermann, Frl. Lord, Frau Gottesmann.

Den Makkabikreis werden u. a. vertreten: Strauß (Wuppertal), Buchwalter, Dr. Plaut, Lieber, Brück (sämtlich Berlin), Frau Hemp (Frankfurt), Frl. Guttmann (München) usw. Außerdem die Spitzenspieler des Sportbundes Schild: Wolff, Dr. Fuchs, Katzenstein, Jauch usw.

Innerhalb dieses Turniers werden in Extrakonkurrenzen die Makkabimeisterschaften des Kreises, verbunden mit den Ausscheidungen für die dritte Makkabia, zu welchen nur Mitglieder des Makkabikreises melden dürfen, ausgetragen.

Dieses Turnier verspricht der Schlager der jüdischen Tennissaison zu werden.

★

Die Jüdische Sport-Gemeinschaft 1933 veranstaltet am kommenden Sonntag, dem 15. August, auf dem Sportplatz Grunewald ein Spiel- und Sportfest. Im Rahmen dieser Veranstaltung, welche um 14.30 Uhr beginnt, stehen sich die ersten Mannschaften des Veranstalters und des JSK. im Fußball gegenüber. Außerdem finden neben einigen leichtathletischen Konkurrenzen für Anfänger und Ausscheidungswettbewerben für die am 22. August stattfindenden Reichsmeisterschaften des Sportbundes „Schild", Hockeyspiele und Handballspiele statt.

★

Glanzleistung Hedy Bienenfelds im Schwimmen

Vom Trainer der Hakoah Szigo Wertheimer wurde in Pörtschach ein Schwimmfest veranstaltet, in dessen Rahmen auch Hedy Bienenfeld, die österreichische Exmeisterin im Brustschwimmen, startete. Sie schwamm 100 Meter in der Brustlage in 1:25,2, also in einer Zeit, die um drei Sekunden besser ist als der österreichische Rekord. Sie schwamm im Butterflystil. Man führt diese sensationelle Leistungssteigerung auf die Anwendung dieser amerikanischen Schwimmart zurück.

„Gegen die Teilung Erez Israels"

Samstag, den 7. August, sprachen zu obigem Thema im Sitzungssaal der Jüdischen Gemeinde München der Leiter der Staatszionistischen Ortsgruppe München, Karl Rawicz, und der Mefaked des Betar, Ken München, Josef Kornhauser. Ausgehend von den Pogromen der Jahre 1920, 21 und 29 wies Rawicz zunächst nach, daß das, was im Jahre 36 in Palästina geschah, nicht mehr zu vergleichen ist mit den Unruhen früherer Jahre. Verglich doch eine der bedeutendsten englischen Zeitungen das, was drüben geschah, sogar mit dem irischen Freiheitskampf. Die Mißhelligkeiten seien keineswegs darauf zurückzuführen gewesen, als hätten die Juden auch nur die Hälfte des fruchtbaren Boden in Palästina besetzt. De facto war das meiste gegenwärtig von Juden besiedelte Land vorher entweder Malariasumpf oder nackte Sanddüne. Nur durch Wunder an Anstrengung und persönlicher Aufopferung konnte es den Juden gelingen, wieder in fruchtbares Territorium zu verwandeln, was seit Tausenden von Jahren Wüste und Sumpf gewesen ist. Wenn nun die Hälfte aller auf der ganzen Welt lebenden Juden heute wie hauslose, verfolgte Individuen dahinlebt und 38 Millionen Araber ein Gebiet, das ohne die Wüste in seiner Ausdehnung der Hälfte Europas gleichkommt, bewohnen, so wäre es ein Akt der Gerechtigkeit, den Juden Palästina zu überlassen, auf das sie neben ihrem moralischen Anspruch, vor allem auch einen historischen und rechtlichen Anspruch haben. Beide Redner gelangten nach ausführlicher Begründung zu der Feststellung, daß der Peel-Bericht für die Juden gänzlich unannehmbar sei, da mit dessen Annahme Millionen und Abermillionen Juden auch die letzte Hoffnung einer endgültigen und würdigen Lösung ihres Problems verlieren würden.

Groß-Kundgebung

Der Weg jüdischer Jugend:

Vom Schutzjuden zum Judenstaatspionier

Unter diesem Thema findet am Montag, dem 16. August 1937, abends 20 Uhr, in der Aula der Josef-Lehmann-Schule, Joachimsthaler Straße 13, eine

große Jugendkundgebung des Berliner Betar

statt, zu der alle jüdischen Jugendlichen der Gemeinde eingeladen sind.

Es sprechen die Betarführer Manfred Fein (Berlin), Jehuda Götzler (Frankfurt a. M.) und andere. Der Eintritt ist frei.

Veranstaltungskalender

Jüdische Nationale Jugend Herzlia (Betar)

Bundesleitung: Berlin W 50, Tauentzienstraße 7
Kenleitung Berlin: Berlin C 2, Neue Promenade 8.

Nach Beendigung des Führerlagers finden ab sofort wieder alle Veranstaltungen statt.

Montag, den 16. 8., 20 Uhr, geschlossene Teilnahme an der Kundgebung in der Aula der Josef-Lehmann-Schule, Joachimsthaler Straße 13.

Westen Sonnabend, den 21. 8., 17 Uhr, Oneg in der Prinzregentenstr. 69/70.

Zentrum Sonnabend, den 21. 8., Oneg im Heim, Neue Promenade 8, 16 bis 18 Uhr für Tironim; 18 bis 20 Uhr für Jüngere und 20 bis 22 Uhr für Mittlere.

Brith Haschomrim

in der Staatszionistischen Organisation
Berlin W 50, Tauentzienstraße 7, Tel. 24 67 24

Gruppenabend Zentrum. Donnerstag, 19. August, 20.30 Uhr, in der Neuen Promenade 8, II., rechts.

Gruppenabend Westen. Donnerstag, 19. August, 20.30 Uhr, in der Tauentzienstraße 7, Gartenhaus I, rechts.

Zu den Gruppenabenden sind Männer als Gäste willkommen!

Keren Hamenorah

Zentralbüro Berlin W 50, Tauentzienstr. 7, Postscheckkonto: Berlin Nr. 156712.

Die Anweisungen für die nächste Büchsensammlung in der Provinz sind ergangen. Die Funktionäre des Keren Hamenorah werden ersucht, alles daran zu setzen, um die neue Leerung besonders erfolgreich durchzuführen.

Der Keren Hamenorah will die materiellen Grundlagen für die Ausbildung der nationaljüdischen Jugend in Landwirtschaft, Fliegerei und Schiffahrt schaffen. Jeder nationalbewußte Jude unterstützt daher den Keren Hamenorah. Fordern Sie Sammelbüchsen vom Zentralbüro des Keren Hamenorah, Berlin W 50, Tauentzienstraße 7. Spenden Sie Geldbeträge auf das Postscheckkonto des Keren Hamenorah, Berlin Nr. 156 712. Senden Sie Ihre Anschrift an das Zentralbüro des Keren Hamenorah.

Berichtigung: In unserer Nr. 6 ist in dem Artikel „Die beiden Moses" durch Versehen ein Satz stehen geblieben, der nicht zur Veröffentlichung bestimmt war. Wir bitten unsere Leser auf diesem Wege davon Kenntnis zu nehmen.

Fahrschule Ing. Kimelman
W 50, Nürnberger Platz 5 / Ruf: 24 51 06 (25 07 92)
Ca. 200 Pers. erwarben im letzten Jahr durch meine Fahrschule den Führerschein, darunter mehrere 60jähr.

Fahrschule Ing. Leopold
Berlin W 30, Bamberger Straße 41 • 26 05 31
Lehrwagen: MODELL 1937
Langjähriger jüdischer Fahrlehrer
Ich unterrichte nur selbst!

Berliner Krawatten-Fabrik
HERZ & CIE., BERLIN C 2, Rosenstraße 1
Für Sie die richtige Verbindung
Überzeugen Sie sich selbst durch Mustersendung

Rudolf Koenig & Co.
Parfümerie- u. Seifengroßhandlung
jetzt C 2, Neue Friedrichstraße 59
Für Wiederverkäufer best. Bezugsquelle

MÖBEL KAMERLING
BERLIN N
Kastanienallee 56
über 30jährig. Bestehen!

Solinger Stahlwaren
aller Art
Galalith / Chrom / Rostfrei
Silberauflage
HERMANN LEISNER
Berlin NO 43 Neue Königstr. 85
Engros Export

TEXTILWAREN
Konfektion, Trikotagen, Kurzwaren, Restbestände, auch ganze Warenläg. kaufe geg. Kasse. Komme auch auswärts. S. Raber, Berlin C 2, Kaiser-Wilhelm-Straße 5 / Telephon: 52 31 58

Tankstelle Kaufmann
Osnabrücker Str. 2-4 a. d. Westfäl. Str. / 86 66 63
Alle Benzine, Auto-Industrieöle, Reifen

Keinen **Autoreifen** fortwerfen!
Vulkanisier-Werkstatt **Simon Pressmann**
Bln NO 43, Neue Königstr. 9, Tel. 51215[illegible]
repariert sämtliche Reifen

Autobereifung
Elektro-Vulkanisier-Anstalt
Neugummierung — Autozubehör
Tankstelle
AVG Gebrüder Riebenfeld,
W, Joachimsthaler Str. 22 (92 17 44)
C, Alexanderstraße 30 (52 49 76)

Dr. jur. Manfred Kantorowicz
Deutscher Anwalt in London
80 Greencroft Gardens, NW6. Tel. Maida Vale 1926
Rechtsangelegenheiten, Devisensachen, Durchführung von Transferprojekten, Vermögensanlagen

Jüdische Blätter dürfen Aufträge für
Anzeigen und Abonnements
soweit es sich bei den Bestellern um deutsche Staatsangehörige handelt,
nur von Juden entgegennehmen
DIE ANZEIGENVERWALTUNG

ANGERSBACH, FRANKFURT a. M.
Kronprinzenstr. 6, Neue Kräme 26. Tel. 34077
Alles für den Garten
Korb-, Bürsten- u. Holzwaren
Kinderwagen
Kinderbetten
Koffer, Matten

Möbel kaufen Sie
im Möbelfachgeschäft
Heinrich Alexander
Berlin C 25 — Prenzlauer Str. 47 a
Speise-, Herren-, Schlafzimmer
Polster- und Einzelmöbel
Nied. Preise / Kulante Zahlungsbeding.

A. & S. Gutmann
konzessioniert
Elektr. Anlagen - Radio
Beleuchtungen
Auch Teilzahlung E 3 (Bewag u. Südwest)
NO 18, Landsberger Str. 34, 53 35 94

Möbel-Driha
Elsasser Str. 37, am Oranienburger Tor
Schlafzimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Küchen, Couch, Einzelmöbel usw.
bequeme Teilzahlung a. Einkommen angepaßt

Gediegene Möbel
gut und preiswert
seit fast 40 Jahren anerkannt
Moritz Hirschowitz
nur Skalitzer Straße 25

Auflösung
von
Wohnungseinrichtungen
übernimmt J. Abisch
41 45 27, C 2, Gr. Präsidentenstr. 7
Höchste Preise

כשר **Restaurant Gorodecki** כשר
Friedrichstraße 183
gegenüber Café Imperator * Ruf A 1 3420

MARKEN
AN- u. VERKAUF
Liste gratis
KOSACK & Co.
BERLIN, BURGSTR. 13

Krankenpflege Verleih - Abteilg.
Ärztehaus **Johannes Behrendt**
42 18 13, Oranienburger Straße 66
Großes ärztl. Antiquariat

Wilmersdorfer Schuhreparatur
Inh. Max Keil
Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße 21, Ecke Nassauische Straße
Filiale: Kaiser-Allee 190/91, Ecke Güntzelstraße
Telefon 86 04 61. — Abholung und Lieferung

Reserviert

Zigarren Zigaretten Rauchtabake
Moritz Wolf, Zeil 49
FRANKFURT AM MAIN / RUF: 27930

Wir suchen
für Berlin und die Großstädte im Reich
einige redegewandte, tüchtige Herren zur
Bezieherwerbung



an Hand von Adressenlisten
bei hohen Bezügen.
„DAS JÜDISCHE VOLK"
Abonnementsverwaltung
Berlin SW 68, Lindenstraße 69

Selterwasser u. alle Naturbrunnen
Peri-Ez-Fruchtgetränk
echte Biere, Apfelsaft u. Traubensaft
liefert auch an Private frei Haus **Josef Luster** Mineralw.-Fabrik
Berlin N 58, Weißenburger Str. 29 • Tel.: 45 18 18

B. Ortner Buchdruckerei
Berlin N 4, Gr. Hamburger Strasse 24
Rufen Sie an: 41 06 42

Buchdruckerei Max Schneller
Berlin N 54, Brunnenstr. 196. Tel. 411758
druckt sauber in eigenem Betrieb
Gegr. 1886 — Vertreter gesucht.

Druckerei Ziegelmann
DRUCKSACHEN
BÜROBEDARF / STEMPEL
Kantstraße 33 — Tel. 31 45 73

Stempel schnell u. billig!
HERMANN KURNIK
O 27, BLUMENSTR. 98
FERNRUF: 62 30 62

Uhrmacher u. Juwelier
Gold-u. Silberwaren. Eig. Rep.-Werkstatt
ALFRED KRAWITZ
Dahlmannstr. 1, a. Bhf. Chlbg. Ruf 96 02 57

Hermann Krawitz & Co.
Uhrmacher u. Juwelier, Reparatur-Werkstatt, Ankauf, Gelegenheitskäufe.
Berlin C 25, Münzstraße 21
Ecke Neue Schönhauser Str. / Tel. 42 23 37

FOTO Bernstein
W 9 • Potsdamer Str. 5
Erstkl. Amateurarbeiten! 22 0709
Günstige Gelegenheiten in Kameras

Die **Leica** - Rolleiflex Contax etc.
Gelegenheitskäufe
Portraitaufnahmen — Paßbilder
WOLFF & LEONHARDT
Wilmersdorf, Berliner Str. 129, 86 29 44
Wir filmen Ihr Kind!



MAX RIEGEL
Lief. d. Krankenk.
Mitgl. d. j. Hdw.-V.
Pariser Str. 28-29 (Oliv. Pl.) Ruf 92 55 67



Ich klage an!
Die Aussage Jabotinskys vor der Kgl. Kommission
Zu beziehen durch die Staatszionistische Organisation, Berlin W 50, Tauentzienstr. 7 • 24 67 24
Preis: RM. 0.25

H. ILLES
Moderne Polstermöbel - Werkstatt
BERLIN C 25
Prenzlauer Str. 39. Tel. 51 22 61

„Die Heißmangel"
Motzstr. 92 am Prager Platz. Tel. 24 39 31
(bisher Prinzregentenstr.) Hauswäsche, halbtrocken, Pfd. 16 Pfg., geheißmangelt 28 Pfg., Oberhemd plätten 35 Pfg.

Jüd. Wäscherei Saloschin
wäscht in Köpenick.
Pfund-Wäsche 0.28. Freie Abholung u. Lieferung. Stadtbüro: Berlin O 17, Rüdersdorfer Straße 6. Tel. 57 34 04